

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **7 (1907)**

Heft 1

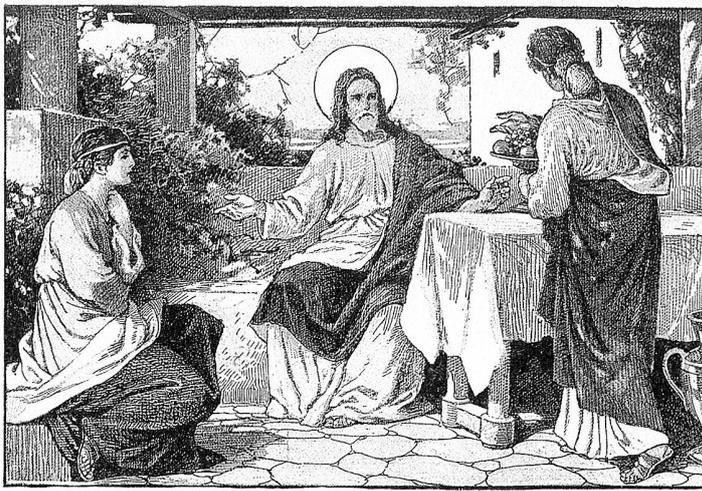
PDF erstellt am: **29.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Katholische Frauenzeitung

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung u. Belehrung, zur Förderung chrstl. Frauenlebens in Familie u. Gesellschaft,  
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

N<sup>o</sup>. 1.

Einsiedeln, 5. Januar 1907.

7. Jahrgang.

## Königliche Gaben.

Als einst aus Engelsmund der Erde die frohe Botschaft wurde vom Heiland, der in der Davidsstadt geboren, vom Kindlein, in Windeln gewickelt, in der Krippe liegend, da waren es schlichte Hirten, die, schon ehe der Morgen graute, hineilten zum Stalle und in Herzenseinfalt niederknieten, das Kindlein anzubeten. So schlicht ihre Gaben waren, so ungekünstelt ihre Huldigungen, es war ihr Bestes.

Heute sehen wir einen zweiten Zug zur Krippe pilgern. Aus fernem Morgenlande sind sie gekommen, vom Sterne geführt. Könige sind es in Purpurpracht und von zahlreichem Gefolge begleitet. Gleich den Hirten bringen sie Geschenke; aber ihre Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhe, sind von ungleich höherem Werte.

Wie verschiedene Gäste im Stalle zu Bethlehern und wie verschieden ihre Gaben! Aber in den Augen des Himmelskinds sind sie gleich: in Liebe und Glauben haben Hirten und Könige ihr Bestes ihm zu Füßen gelegt.

Es ist nicht Märchen, nicht fromme Sage, bloß die Geschichte vom Gange zur Krippe, denn heute noch steht dieser Königsthron, und ob auch Herodes irre führen will, ob er drückt, reich und arm, hoch und niedrig beugen sich vor dieser Hoheit und Würde, die nicht von dieser Welt ist. Und wer unter diesen Krippenpilgern nie gefehlt hat wie in alten Zeiten, so heute noch, das ist die Frau. Ob es auch schlage unter schlichtem Bettlergewande, das Frauenherz hat königliche Gaben niederzulegen: Gold, Weihrauch und Myrrhe; das Gold der Liebe, den Weihrauch der

betenden Seele und die Myrrhe des starken Leidensmutes.

Liebe ist des Weibes Lebenselement, seine Lebensgeschichte, das Gesetz seines Daseins. Weist ja der Heiland selber darauf hin, welcher Liebe das Weib fähig ist, wenn er an der Mutterliebe den Menschen die Gottesliebe begreiflich zu machen sucht.

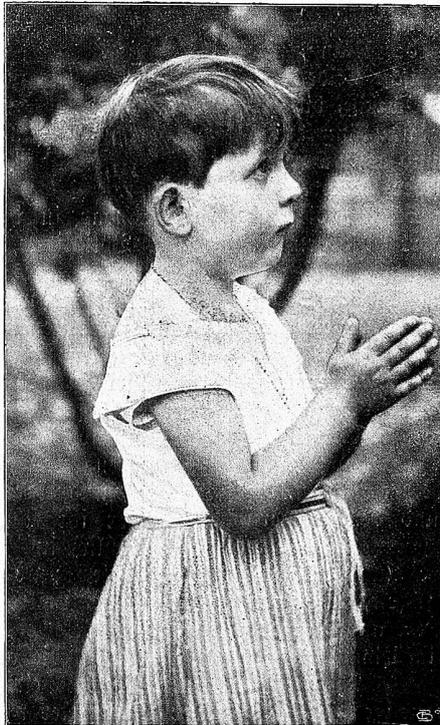
Und weißt du, wie lange die Gattin glaubt, vertraut und vergibt, selbst dem ungetreuen Gatten, weil ihre Liebe wohl das Leben, nicht aber sich selber erschöpft?

Und jene, denen es nicht bestimmt ist, in einem eigenen Reiche ihre Liebesfülle zu verwerten, sie ruhen nicht, bis sie ein Feld gefunden, darauf sie diese betätigen können. Wohl dir, selbstlose Schwester, die du überall stehst, wo und so lange man deiner bedarf. Wohl dir, Kinderlose, die du dem fremden Kinde, an das dich nicht natürliche Bande binden, den ganzen Reichtum der Mutterliebe bietest!

Wie manche auch entsagen freiwillig der natürlichen Weibesbestimmung, um uneigennützig und selbstloser noch Liebeswerke zu üben. Schau die barmherzige Schwester auf dem Schlachtfeld oder im Krankenhaus, wo das Fieber wütet, sie zieht den giftigen Stachel aus der Wunde des andern, drückt ihn ins eigene Herz und verblutet daran. Schau die Lehrerin, sie opfert ihre Jugendblüte, ihre ganze Kraft und fühlt sich reich und glücklich unter ihren Kindern, die Tag um Tag mit neuen Geduldspuben an sie herantreten.

Du fragst, was hat diese Liebe zu tun mit dem Gold an der Krippe?

Sie fließt mit diesem in eines zusammen. Sie ist das, was das Frauenherz an der Krippe empfangen und befruchtet wieder zurückgibt. Frage das Weib, durch was es



„Mit Gott fang an!“  
Phot. A. Stäger, Birmmengen.



befähigt wird zu solchem Opfermut, frage die Schwache, was sie stärkt, sich zu jeder Kraftleistung zu erheben; und sie wird dir sagen: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt und den ich liebe“.

Im Frauenherz findet der Heiland auch heute noch die freudigste und lebendigste Aufnahme; innig fühlt es sich hingezogen zu Christus, der eine neue Lehre gebracht, die so wunderbar den Bedürfnissen des weiblichen Wesens entspricht. Darum auch sind für dieses die stillen Stunden, da es Zwiesprache hält mit seinem Gott, seliger Genuß. „Liebe und Andacht sind zwei Lieder auf eine Melodie“. Die lieberfüllte Seele betet nicht aus Zwang, sondern aus innerem Trieb und Bedürfnis. Die Frau, die nicht betet, ist eine Unnatur, sie verleugnet ihr eigenes Wesen; es wird die Stunde kommen, wo sie ihrer Haltlosigkeit sich bitter bewußt wird.

Willst du das Bild einer christlichen Familie malen, dann zeigst du sie uns zur Stunde der abendlichen Hausandacht, alle versammelt um den Vater, des Hauses Haupt und Priester. Doch was die Kinder dem Vater nachbeten, die Mutter hat es sie gelehrt, da sie kaum stammeln konnten. Der christliche Geist, den der Vater mit seinem Beispiel stärkt und befestigt, die Mutter hat ihn in des Kindes Seele gelegt, und will es einst wanken, so ist es dieses fromme Mutterwort, das ihm Rettung wird und das seine Kraft nie verliert, wenn längst die Jugendtage vergangen sind. Ehrwürdig bleibt dem Kinde das Andenken an den braven Vater; wie das einer Heiligen das der frommen Mutter. Mütter! erkennt euere Macht! Selbst dort, wo der Mann dem Kreuz den Rücken wendet, ist es die Frau, die im Hause noch einen Herrgottswinkel und die Freiheit sich wahr für den Dienst des Herrn; sie läßt nicht ab, die Flamme zu schüren, daraus der Wehrauch aufsteigt zum Himmelsthron.

Damit ist dir auch das Rätsel gelöst, warum wir unter den Frauen Heldinnen finden, von denen zwar die Welt nicht spricht, aber die in den Augen Gottes größer sind als manche, denen Geschichte und Kunst ein Denkmal setzen.

Zarter gebaut und zarter geartet als der Mann, sind dem Weibe mancherlei physische und moralische Leiden beschieden. Ungeahnte Schmerzen, unerfüllte Wünsche, bitteres Entsagen, das sind seine Fußspuren. Was trägt und kämpft nicht die Mutter, die dem Kinde das Leben gibt und es in Sorgen-tagen und Kummernächten hundertmal wieder gebiert; die seinen Schlummer kauft mit ihrem eigenen Schlaf; die des Kindes Leiden doppelt fühlt und nicht aufhört zu sorgen und zu fürchten, bis das Herz stille steht.

Wie manche Gattin übt tagtäglich, ja stündlich Selbstverleugnung, die nur Andank lohnt, Gleichgültigkeit und Roheit.

Wie oft ist der Mann unter dem Lebenskreuze energielos zusammengebrochen oder hat feige das Leben von sich geworfen, weil er nicht leiden und kämpfen wollte, dieweil die Frau unentwegt den Kampf aufnahm. Haben wir nicht schon manche Witwe, manche Alleinstehende bewundert, die mit Umsicht und Energie die Zügel faßte und den Kindern Vater und Mutter war zugleich. Sie, die Schwache klammerte sich an den, der für sie gelitten. In dunkler Nacht erkannte sie den leuchtenden Stern, der sie zur Krippe führte, da opferte sie die Myrrhe leidensvoller Stunden und da ward ihr Leidensmut. „Die Frau muß schon im Himmel leben, um die Erde tragen zu können.“

Was sind sie anderes, diese drei Frauengestalten, die Liebende, die Betende und die Duldende, als Abbilder Mariens, jenes höchsten weiblichen Ideals; und ihre Krüppelgaben, Gold, Weihrauch und Myrrhe, sind es nicht die goldenen Fäden, die Mariens Leben durchwoben vom kalten Stalle zu Bethlehem bis zur Höhe von Golgatha. Drum laßt uns stets bei ihr in die Schule gehen, dann werden wir allzeit königliche Gaben zur Krippe bringen. —

## Heimatglanz.

Meiner seligen Mutter gewidmet.

Ein Herbsttag war's und Nebel zogen  
Durchs abgewelkte Tal.  
Die Vöglein waren fortgezogen,  
Des Gartens Asten fahl.  
Und von der Mutter mußte ich scheiden  
Am grünen Gartentor.  
Und aus den Augen brach uns beiden  
Die Träne heiß hervor.

Lebt wohl, o Mutter, bis ich kommel  
Leb wohl, mein liebes Kind! —  
Und Kreuz und Kuß gab mir die Fromme,  
Eh' wir geschieden sind.  
Den Blick hab' ich zum letzten Male  
Ins trübe Tal gewandt:  
Wie schön ist's doch in unserm Tale!  
So ist's in keinem Land! —

Ich kam zum Heimattale wieder  
Nach manchem Wanderjahr.  
Den Weg entlang ein Wald voll Lieder,  
Ein Maien wunderbar!  
Die Halde laut von Herdeglocken,  
Ein grüner Hügelkranz,  
Ein Himmel ohne Wolkenfloken,  
Das Tal voll Sommenglanz!

Da kam ich zu der Gartenpforte,  
— Die Mutter fand ich nicht.  
Sie schlummerte am stillen Orte,  
Wo still das Herz zerbricht.  
Den Blick hab' ich mit einem Male  
Ins helle Tal gewandt:  
Wie trüb ist's doch in unserm Tale!  
So ist's in keinem Land.

P. Maurus Carnot.



## Die neue Kirche.

Von M. Herbert-Regensburg.

Es war in der Morgenfrühe vor der Einweihung der Botivkirche, welche Fürstin Isabella zum Andenken an den Tod ihres einzigen Sohnes gestiftet hatte.

Strahlend wie eine Braut in der weißen, unberührten Pracht ihrer neuen Sandsteinmauern, Säulen, Chöre, Simse und Galerien stand die Kirche im jungen Tageslicht; fromm, unberührt in heiliger Schönheit, wie sie aus dem Herzen ihres Schöpfers zu Gott emporgestiegen war, ein Künstlergebet, unendlich edel in der Reinheit ihres Stils.

Streng und einfach sah sie aus wie alle edeln Dinge, die groß und klar nur ihrer Bestimmung leben.

Aber ihr schlanker Glockenturm badete sein goldenes Dach fröhlich im Himmelblau, die Fahnen auf seiner Spitze fuhren wie bunte Flammen in die Luft empor und jauchzende Vögel umkreisten ihn in seiner stolzen Höhe.

Der Baumeister war allein im Innern seiner vollendeten Kirche, die aus einem Guß, als das Werk eines einzigen Mannes etwas Ganzes, Unantastbares geworden war. Der Baumeister war ein Mann an der Grenze der Jugend, ernst, gedankenvoll, in sich gefehrt. Er liebte die Menschen nicht, aber er liebte die Kunst, ihm war immer gewesen, als ob das eine das andere ausschloße! „Das Höchste gibt sich nur dem, der sich selbst ungeteilt zu geben versteht“, so lautete sein Richtspruch. Er hatte damit viel erreicht, war aber auch schroff geworden, wie alles, das über andere hoch hinausragt.

Auf seine Art war er während der letzten zwei Jahre sehr glücklich gewesen. Zum ersten Male im Leben hatte er

etwas selbständig schaffen dürfen, ohne daß andere ihm einredeten, ohne daß er ängstlich auf die Genehmigung seiner Pläne warten mußte, ohne mit Knauferei und abgezählten Summen rechnen zu müssen.

Er hatte lebenslang wenig von den Menschen und am allerwenigsten von den Frauen gehalten; oberflächlich, genüßsüchtig, verständnislos schienen die meisten zu sein, Geschöpfe, die nicht geeignet schienen, sich selbst zu erziehen, aber schließlich war es doch eine Frau gewesen, die ihn mit weisem Verständnis förderte und das Höchste bot, was gerade ihm das Leben geben konnte.

In ihrer gelassenen Art hatte Fürstin Isabella zu ihm gesagt: „Schaffen Sie etwas vollkommen Schönes zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Menschen.“ Sie war eine der Frauen, zu denen man spricht, wie man denkt — unwillkürlich, weil man es muß.

„Ach, zur Erbauung der Menschen!“ hatte er geringschätzig erwidert: „Die Menschen wissen ja nicht, was schön ist. Sie jubeln der Farbe zu — aber die Form — die edle Form läßt sie kalt. In der Beziehung sind sie blindgeboren wie junge Hunde. Am Größten gehen sie ohne Kniebeugung vorüber.“

„Sie sind noch jung!“ sprach die Fürstin lächelnd, „Sie haben noch die Leidenschaft des Jornes, weil Sie vielen Verständnislosen begegneten. Später wird man bescheidener, man freut sich, wenn nur hier und da einer kommt, der weiß, versteht und mit glühender Liebe das Schöne und Gute erfährt. Christus wäre ja auch um eine Seele ebenso freudig gestorben, wie er für die ganze Welt gestorben ist.“

„Ach, Durchlaucht!“ hatte er lächelnd gesagt, „Sie sind eine Christin, aber ich bin ein Künstler.“

„Kann man eine Kirche bauen, ohne ein tiefinnerlicher Christ zu sein?“ Mit der Frage, auf die er nicht schnell Antwort wußte, hatte sie die Unterredung geschlossen; diese Unterredung, die ihm ein beschämendes Gefühl hinterließ, ohne daß er recht wußte, weshalb. Eine Frau konnte doch keine höhere Lebensauffassung haben als er, und wenn sie zehnmal eine Fürstin war.

Aber nach Menschenanerkennung hatte er später nicht mehr gefragt. Eine lohende Begeisterung kam über ihn, seine Seele spannte den goldenen Faden überirdischer Träume. Aus uralten Formen schuf er das Neue, das Herrliche, das ewig Giltige, das durch den Herzschlag eines Menschen sein Leben empfängt.

Die Fürstin starb über dem Entstehen, aber sie hatte sein Werk gesichert, keiner durfte ihm drein reden, frei konnte er vollenden, was er voll stolzer Hoffnung begann.

Ihr, der edlen Stifterin, die so bescheiden zurücktrat, wenn sie etwas Großes und Gutes getan, hätte er heut gern sein Werk gezeigt, sie allein hätte es gewürdigt. Es hatte nicht sein sollen — sie war davongeglitten wie ein Geist, den niemand gesehen hat, wie die Besten gehen. Aber es tut doch gut, solchen Menschen zu begegnen, man wird an ihnen milder.

Das erste Vaterunser, das in dem neuen Gotteshause gesprochen wurde, sollte für sie sein. Der Baumeister neigte sein Haupt und sprach es.

Dann stand er lange vor dem Hauptportal, über dem das farbige Licht der riesigen Fenster von Ost strahlte und schaute in das Chor hinauf, dessen Glasgemälde im roten Lichte der Morgen Sonne leuchteten. Drei heilige Jungfrauen standen in den Fenstern: die hl. Cäcilia, die Mater dei Genitrix und die kindliche hl. Agnes.

Ihre schlanken, kindlichen Gestalten wuchsen gleichsam aus dem Walde von Lilienstengeln empor, der an die Wände gemalt war.

„Encore des Lys!“ hat spöttisch ein Naturalist gesagt und doch gibt es keine Blume, die so sehr Reinheit, Frömmigkeit und Unberührtheit ver sinnbildet.

Schön waren sie, diese hohen Stengel mit den weißen Blumen, mythisch schön, als stiegen sie empor aus den Gräbern von Jungfrauen und Märtyrern, und es schien, als füllten sie das weite, lichte Gotteshaus mit ihrem



„An Mutter Stelle.“ Nach dem Gemälde von P. Höcker.

Dust, als wollten sie mahnen, daß hier die Herzen der Menschen nur reinen Vorstellungen zugänglich sein durften.

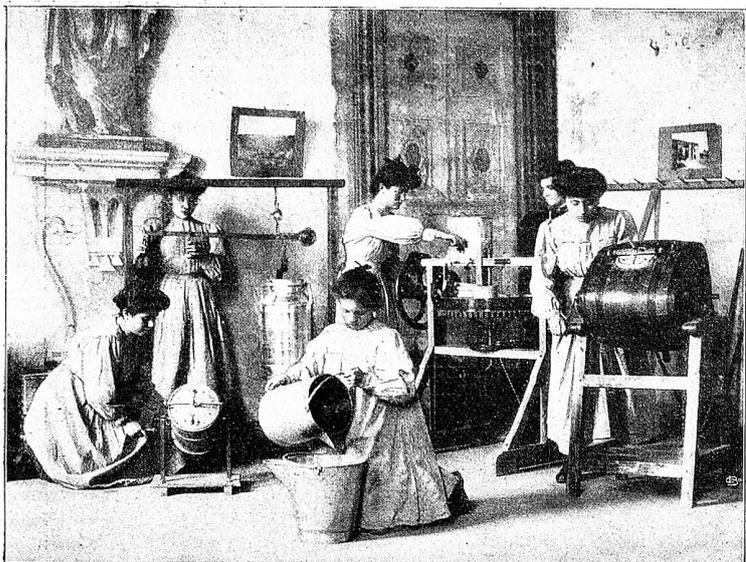
Ja, nur reinen Vorstellungen, nur erhabenen Gedanken zum Lobe Gottes, nur selbstlosen Gebeten und schlackenlosen Schmerzen!

Das wollten auch die Engel sagen, die weißen Marmorengel, die als Reliefs an der Brüstung der Orgelgalerie standen. Sie hielten die langen Flügel gesenkt und schienen auf den erhobenen Tumben Psalmenmelodien zu blasen. Sie sahen ja den Himmel offen und genossen die Anschauung Gottes.

Wie schön waren die romanischen Kapitelle, deren Motive er in Gernerode, in Hilbesheim, in Köln, in den Krypten von St. Emmeran in Regensburg und an den Säulen von St. Peter in Straubing gefunden! Diese ver schlungenen Blattornamente, diese Greifenmuster, diese grotesken Vereinigungen von Engels- und Teufelsköpfen, von Menschen- und Tierleibern!

All die tief sinnige Symbolik einer toten Zeit, die er seinen Tagen in geistreicher Erneuerung dienstbar gemacht hatte, grüßte ihn ernsten Auges aus dem eigenen Werke.

In entzücktem Schauen umging der Meister noch ein-



Weibliche landwirtschaftliche Schule in Italien: Die Verarbeitung der Butter.  
Phot. A. Croce, Milano.

mal mit voller Seele seine strahlende, jungfräuliche Basilika, deren herrliche Verhältnisse, von blendender Helle bestrahlt, ihm sich boten — da läuteten die Glocken zusammen. Da schlug der Stab des Bischofs dreimal an die Kirchentüre und draußen ertönte der brausende Ruf des wartenden Volkes: Kyrie eleison.

Und nun zog die Geistlichkeit in das Kunstwerk, das nun ein Heiligtum werden sollte, ein. Voran die Knaben in weißen Chorröcken das Rauchfaß schwingend, dann die Priester des Herrn im goldenen Ornate! Erhabene Worte klangen von den Wänden wider und verloren sich in den Schiffen.

Und der Bischof beugte sich und schrieb in ein Häuflein Asche, das auf dem Mosaik des Bodens lag, das griechische und lateinische Alphabet ein, um zu sagen, daß die Völker des ganzen Erdkreises Platz haben unter dem Schatten des Kreuzbaumes — und Psalmen singend und betend zogen sie empor zum Hochaltar.

Es war ein schönes Bild! — Dieser Zug der Knaben und Geistlichen gehörte herein, versinnbildete die erhabene Gottesverehrung, der das Haus eine Stätte sein sollte, — auf dem reinen, staubfreien Pflaster klangen ihre Schritte feierlich, feierlich klangen auch ihre erhobenen Stimmen; scharf umrissen hoben sich die Konturen der malerischen Gestalten ab von den lichten Flächen der Wände.

Aber dann — plötzlich geschah etwas Schreckliches, so schien es wenigstens dem Baumeister: Die Tore wurden geöffnet und die Menge strömte herein, die profane Menge, diese Masse von Leuten mit abgetragenen Kleidern, abgetragenen Gesichtern und verbrauchten Seelen, diese Menschen, die Neugierde, Kleinlichkeit, Unverständnis und schlechte Lust hereinbrachten, in diesen neuen, hallenden Tempel, die nur das Schauspiel wollten, nicht die Erhebung, die das Haus des Herrn zum Kaufhaus machten, die nicht heilig und weiß, sondern weltlich bunt oder ärmlich, schmutziggrau aussehen. Da fiel es dem Baumeister auf, daß sein Gotteshaus viel zu hell war, allzu nüchtern und grell flutete das Licht herein. Diese makellose Kunst hatte diese unbarmherzige Beleuchtung vertragen, aber die Gesichter der Menschen vertrug sie schlecht, diese Gesichter waren zu hart, zu schonungslos gezeichnet von dem Leben, das Jugend und Schönheit tötet und seine furchtbar realistische Geschichte hineinschreibt.

Wie Haß kam es über den Baumeister, sein Gesicht verfinsterte sich, seine Freude starb in ihm ab.

Er sah diese Pfahlbürger, diese alten Weiber, die in die herrlich geschnitzten Bänke sich drängten, feindselig an. Er hätte die roten und blauen geschmacklosen Hüte von den Köpfen der Mädchen reißen mögen, ihn ärgerten die gespreizten Miienen der Damen, die auf den mit Sammet ausge schlagenen Ehrensitzen Platz genommen.

Wie unbekümmert waren sie alle in diesem heiligen Hause, in dem alles eine tiefe Bedeutung hatte! Keine Andacht sprach aus ihren Miienen, sie schauten sich einander an. Einzelne tuschelten sich Bemerkungen in die Ohren; kaum daß einer niederkniete zum Gebet. Kein Gesicht wurde feierlicher durch den Glanz, der auf allen Dingen liegt, die Gott geweiht sind.

Dem Manne grauste. Sein alter Menschenhaß erwachte. Für diese hatte er etwas so Schönes geschaffen? Für diese? Ach — sie zerstörten sein Werk durch ihre Gegenwart.

Es hielt ihn nicht. Ungestüm drängte er sich durch die Menge dem Ausgang zu. Schon tauchte er die Hand in den Weihwasserkessel — da fiel sein Blick auf ein Mädchen, das mühsam auf Krücken sich die hohen Steintreppen emporgeschleppt hatte. Sie stand am Eingange des Hauptportals, just da, wo er vor einigen Minuten gestanden. Ueberwältigt war sie am Fleck haften geblieben, wie ein aus dem Schlafe erwachendes Kind seufzte sie leise auf, als ihr klarer, reiner Blick über die Leute hinflog empor zum Chore, wo die heiligen Gestalten aus einem Wald von Lilien wuchsen und noch einmal tief aufatmend sagte sie in seliger Selbstvergessenheit: „O mein Gott, ich danke dir für soviel Schönheit.“ Da kam eine Stimme aus der Ewigkeit herüber zu ihm und er hörte die Fürstin wieder sagen:

„Wenn nur hie und da einer kommt. Christus wäre ja auch um einer einzigen Seele willen gestorben.“

Der Baumeister ging gesenkten Hauptes zurück durch die Masse der Leute und nahm seinen Ehrenplatz am Hochaltar ein.

Dort schloß er Frieden mit der Menge um der einen willen, die wußte, wie viel Schönheit er zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Menschen ins Leben gerufen, und demütigte seine stolze Seele und schlug reuevoll an die Brust, als nun zum erstenmal vom Hochaltar das dunkle „Mea culpa“ in die allzu hellen Räume hineinklang.

Alle Regeln haben irgend welche Ausnahme; nur eine leidet keine. Es ist diese: „Nichts gegen Gott!“



Die Pflege des Federviehes in der landwirtschaftlichen Schule.  
Phot. A. Croce, Milano.



„Und sie . . . fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an.“  
(Matth. 2. 11.)

## Die erste weibliche landwirtschaftl. Schule in Italien.

Wenige Kilometer von Mailand entfernt, in dem kleinen Orte Niguarda ist eine für Italien neue Schule entstanden, und zwar eine landwirtschaftliche Schule für Damen. Die jungen Damen, die diese Schule besuchen, erlernen all das, was zur Landwirtschaft erforderlich ist, sie werden in der Pflege der Haustiere unterwiesen und in den Geheimnissen der Verarbeitung der Milch unterrichtet.

Die Schule besteht erst seit kurzer Zeit und die Schülerinnen sind noch gering an Zahl, doch hat die Neuerung schon in weiteren Kreisen Interessenten gefunden und die Zahl der Eleven wird bald beträchtlich steigen. Die Lektionen teilen sich in theoretische und praktische, unter Leitung von Professoren und Assistenten.



## Edgar Tincl — ein Jubilar.

Von M. U.

Vor einigen Jahren wurde in Zürich und Basel das neu erschienene Oratorium „Franziskus“ von Edgar Tincl aufgeführt, ein Oratorium, so großartig und von so gewaltiger Wirkung, daß es allgemeines Aufsehen erregte und den Namen des Komponisten mit einem Schlage auch in der Schweiz berühmt machte. Das Oratorium schließt in sich eine glanzvolle, begeisterte Verherrlichung des seraphischen Ordensvaters, und man sagte sich unwillkürlich: es muß das Genie eines tiefgläubigen, wahrhaft frommen Katholiken sein, das dieses Tonwerk geschaffen hat. Und Edgar Tincl ist wirklich ein treuer Sohn der katholischen Kirche, ein Künstler, der die religiösen Ideale hochhält und sein Leben damit in Einklang bringt. Seinen Schülern sucht er stets den Grundsatz einzuprägen, auch in der Kunst zuerst Gott und seine Gerechtigkeit zu suchen.

Am 15. Okt. feierte dieser Meister sein 25jähriges Jubiläum als Direktor des Instituts für Kirchenmusik in Mecheln. Er steht im Alter von 52 Jahren, gelangte also jung zu diesem hervorragenden Amte. An dem Jubiläum nahmen sämtliche Bischöfe Belgiens persönlich teil, gewiß eine hohe Ehrung. Der Erzbischof von Mecheln feierte den Jubilar am Festmahl als Reformator der Kirchenmusik in Belgien. Ein bedeutendes Zeugnis für die Anschauungen Tincels legt der Umstand ab, daß zum Pontifikalamente des Festtages eine Choralmesse gesungen wurde. Derselbe Komponist, der alle Reize und Klangmittel der menschlichen Stimme und der Instrumente sehr wohl zu verwenden, ja bis zu ihren Grenzen auszunützen versteht, wie sein „Franziskus“ beweist, wollte zur heiligsten Handlung dieses Tages kein instrumentales Festgepräge „mit Pauken und Trompeten“, nicht einmal eine figurierte Vokalmesse, er wollte nichts als den schlichten gregorianischen Gesang.

Einige intimere Mitteilungen über „des Künstlers Erdenwallen“ entnehmen wir für unsere Leserinnen im folgenden der in der Schweiz wenig verbreiteten kirchenmusikalischen Zeitschrift „Gregoriusbote“:

Edgar Tincl ist der Sohn eines Dorfschullehrers und wurde am 27. März 1854 im Dorfe Sinay, das im sogenannten Waeslande liegt, geboren. Sein Vater war ein Mann von nicht gewöhnlichem Schlage und besaß auch mehr als gewöhnliche Kenntnisse. Er stand sozusagen auf einem verlorenen Posten und mußte an der Seite seiner trefflichen Hausfrau mit seiner zahlreichen Familie ein fast kümmerliches Dasein fristen, was den frommen, edlen und taktvollen Mann nicht abhielt, für die Erziehung und

Ausbildung seiner Kinder beste Sorge zu tragen. Besonders war es Edgar, dessen reiche musikalische Talente dem klugen Vater nicht entgingen. Selbst ein tüchtiger Organist, erteilte er dem Kinde frühzeitig Musikunterricht, und zwar mit so glänzendem Erfolge, daß der achtjährige Knabe recht wohl als Wunderkind im Pianofortenspiel hätte auftreten können. Zu einem solchen Mißgriffe war jedoch der Dorfschullehrer von Sinay nicht der Mann. Zu klug und gewissenhaft, als daß er sein Kind so hätte ausnützen mögen, brachte er vielmehr, so schwer es ihm fiel, die Kosten zu bestreiten, den Kleinen nach Brüssel, wo er ihn einem Institute anvertraute, damit er dort eine ausgiebigere Schulbildung sich aneignen und nebenbei das Konservatorium besuche. Direktor dieser berühmten Musikschule war damals der große Musikhistoriker Fétis, und das Orgelspiel lehrte Lemmens, der später als erster Direktor der belgischen Kirchenmusikschule Tincels Vorgänger in diesem Amte war. Beide waren vom kunstverständigen Spiele Edgars ganz entzückt. Da die kurzen Beinchen des kleinen Mannes das Pedal noch nicht erreichen konnten, so war Lemmens der Ansicht, er solle zu Fétis in den Kurs für Kontrapunkt gehen, was auch gestattet wurde, obschon den Gepflogenheiten der Anstalt gemäß sonst in diesem Kurs nur Kandidaten zugelassen wurden, welche bereits 18 Jahre alt waren. So war also für die künstlerische Ausbildung Edgars vorzüglich gesorgt. Allein seine übrigen Bedürfnisse waren nicht so wohl befriedigend, und das junge Leben mußte in der belgischen Hauptstadt viel Entbehrungen ertragen.

Im genannten Institute mußten die Zöglinge viel Hunger leiden. Edgar wurde freilich in ein anderes, mindere langes gebracht; allein die Vermögensverhältnisse seiner Eltern erlaubten es nicht, ihn dort länger zu lassen. Er mußte schließlich mit seinem jüngeren Bruder ein kleines, ärmliches Dachstübchen im engsten Gäßchen der Vorstadt beziehen, wo er ein recht dürftiges Leben führte, das um so nachteiliger wurde, als er mit angestrengtem Fleiße seine Studien betrieb. Auch mag der Mangel an entsprechender Nahrung, verbunden mit einem ewigen Stubenhocken, schon die Keime zu jenem schweren Uebel gelegt haben, welches später den ausgereizten Künstler wiederholt dem Tode nahe brachte. Der strebsame Knabe ließ sich aber durch Glend und Not nicht



Edgar Tincl.

irre machen. Vielmehr ging er die Eltern an, sich einzig der Musik widmen zu dürfen, und griff auch, sobald er die Erlaubnis erhalten hatte, mit der ihm angeborenen Energie das Studium der musikalischen Komposition auf. Privatunterricht im Klavierspiel verschaffte ihm die für seine höchst bescheidene Lebenshaltung nötigen Geldmittel, wozu noch als Nebenverdienst eine Anstellung als Sopranist am Chore des St. Guduladomes kam.

Tincl hatte eine schöne, starke Sopranstimme, wurde aber damit so sehr ausgenützt, daß er schließlich über der maßlosen Anstrengung erkrankte. — Das Jahr 1872 brachte Tincl den ersten ansehnlichen Lohn für seinen ausdauernden Fleiß. Am 3. August 1872 trug er am Brüsseler Konservatorium den Preis aus dem Klavierspiel davon. Er war 18 Jahre alt. Im folgenden Jahre, am 25. Juli 1873, errang er den allerhöchsten Preis im Klavierspiel und ging auch in theoretischen Fächern als Sieger hervor. Es stand ihm also eine glänzende Virtuosenlaufbahn offen; allein in ihm regte sich der Schaffensdrang zu mächtig, als daß er sich mit einer solchen hätte abfinden können. Er machte sich also mit seiner ganzen Energie an das Studium der Komposition und komponierte selbst in den Jahren 1873 bis 1877 circa 20 Werke. Nebenbei suchte er auch die ihm anhaftenden Lücken einer mangelhaften Schulbildung auszufüllen, und zwar mit solchem eifernen

Fleiß, daß man in ihm nicht bloß den großen Musiker findet, sondern auch den allseitig gebildeten Mann.

In diese Zeit fällt seine erste Reise nach Deutschland. Zunächst begab er sich nach Köln zu Hiller, an welchen der Direktor des Konservatoriums, Gebanot, ihm eine warme Empfehlung mitgegeben hatte. Daß große Tonkünstler mitunter auch große Originale im gesellschaftlichen Leben sein können, beweist der Empfang Linels bei Hiller. Obwohl der Besuch mitten in den Winter fiel, hatte Hiller die Empfangsstunde auf just 6 Uhr morgens festgesetzt, und Linel fand ihn auch bereits ganz in die Arbeit vertieft. Er forderte ihn aber nicht auf, ihm etwas vorzuspielen, sondern gab ihm nur Empfehlungsschreiben an mehrere deutsche Musiker mit. Als Linel diese sich näher ansah, fand er sie so bizarr abgefaßt, daß er sie einfach zerriß und dem Vater Rhein überantwortete.

Nicht weniger originell, nur in anderer Art, war der Empfang bei Joachim Raff in Wiesbaden. Allein das herzliche Entgegenkommen und die liebenswürdige Teilnahme desselben machten auf Linel einen so günstigen Eindruck, daß er dafür dem früh geschiedenen Meister stets dankbar blieb. Als er, nun selbst der Gefeierte, einst zur Anführung seines „Franziskus“ nach Frankfurt kam, veräumte er es nicht, das Grab Raffa aufzusuchen und dort sein Gebet zu verrichten. Uebrigens lehrte Linel höchst befriedigt von seiner ersten Reise aus Deutschland zurück, um mit frischer Kraft wieder an die Arbeit zu gehen. Da traf ihn ein herber Schicksalschlag. Seine Familie war nämlich aus dem stillen Dörflein Sinay nach Brüssel übersiedelt, wo sein Vater auf Fremdenrat hin eine Buch- und Schreibmaterialienhandlung eröffnet hatte. Allein den guten Aussichten entsprach die Wirklichkeit nicht; das Geschäft wollte nicht gedeihen, und die anstrengenden Mühen, die Sorgen und Entbehrungen warfen den biedern Mann endlich aufs Krankenlager. Er erlag rasch einem typhösen Fieber, an welchem wenige Tage darauf auch der jüngere Bruder starb.

Durch diese Anfälle ward die Familie in die äußerste Not versetzt. Um ihr wenigstens das Notwendigste zu verschaffen, mußte der junge Preisgekrönte mit seinem virtuoson Klavierspieler für täglich 2 Franken die Vorstellungen eines Taschenspielers verherrlichen. Für solche kindliche Liebe und Treue blieb der Lohn nicht aus; denn in diese schweren, freudlosen Tage fiel auf einmal der hellste, wärmste Sonnenblick, den ein Künstler wie Linel in seinem Vaterlande erhoffen konnte. Im Jahre 1873 wurde ihm für die Komposition der Kantate „Die Rolandsglocke“ (für Soli, Chor und Orchester) einstimmig der Prix de Rome zuerkannt.

Wenige Tage nach dieser Auszeichnung vermählte sich Linel mit der Dichterin Emma Coeckelbergh, welche ihn im Laufe der Jahre mit sechs kräftigen Knaben beschenkte.

Im September 1883 befiel leider Linel ein sehr schweres körperliches Leiden, das ihn an den Rand des Grabes brachte und nur durch einen höchst gefährlichen operativen Eingriff möglicherweise zu heben war. Nach Empfang der hl. Sterbsakramente unterzog sich der Meister der Operation, welche glücklich verlief. Durch eine großartige Komposition des Te Deum brachte der fromme Künstler dem Allmächtigen seinen Dank dar pro devicto mortis aculeo\*). Allein schon im folgenden Jahre trat das Uebel wieder auf und machte eine neue Operation nötig, die nicht

geringere Gefahr brachte, aber ebenfalls einen glücklichen, doch wiederum nicht dauernden Erfolg hatte. Im Laufe des Jahres 1886 erklärte der Arzt dem Meister, daß „wolle er am Leben bleiben“, eine dritte Operation vorgenommen werden müsse, deren Erfolg überdies zweifelhaft sei. Linel erklärte sich mit wahren Heldenmuth wiederum bereit, nur müsse er zuerst seinen „Franziskus“ vollenden. Er hatte nämlich gelobt, wenn ihm der liebe Gott die Gesundheit wieder schenken wolle, ein großes Werk zu komponieren. Mit Ausbietung seiner letzten Kräfte unternahm er, bevor er an dieses Werk ging, eine Wallfahrt zu U. L. Frau von Lourdes (1885). Er genas freilich in Lourdes selber nicht. Aber ein Jahr nach seiner Rückkehr fing es an besser zu gehen; allmählich kehrten die geschwundenen Kräfte zurück, und als der „Franziskus“ fertig war, konnte nicht nur der Arzt erklären, daß eine chirurgische Aktion nicht mehr nötig sei, sondern neue Lebenskraft und frischer Lebensmut kehrten dem schwer gepriiften Künstler wieder. Er ward gesunder denn zuvor und dankt noch heute aus ganzem Herzen U. L. Frau von Lourdes, der er eine Messe gewidmet hat für seine Genesung.

Im Jahre 1881 hatte Linel auch seine gute Mutter verloren; er hatte aber eine zweite Mutter an dem greisen Fräulein Konstanze Reichmann gefunden, einer edlen Menschenfreundin, welche zu Antwerpen ein Kinderspital gründete und es auf eigene Kosten unterhielt. Für unsern Künstler war ihre mütterliche Sorgfalt um so wichtiger, als sich dieselbe mehr als einmal in jenen schwierigen Lagen hilfreich betätigte, welche für ihn bei seiner beispiellosen Uneigennützigkeit und Gutherzigkeit nicht ausbleiben konnten. Dankbar wie immer hat der Meister nicht veräußt, der hochherzigen Gönnerin seinen „Franziskus“ zu dedizieren. Sein neuestes Werk „Godoleva“ trägt an der Stirne die Widmung: „Meiner lieben Frau Emma geb. Coeckelbergh.“ Er sucht die ihm Wertes nicht auf Thronen.

Ganz zeichnet den Mann sein Scherzwort: „Drei Dinge muß ich haben: Arbeit, Gebet und — mein Pfeifchen!“

Das ist der Meister, der den „Franziskus“ schuf.



Rotkäppchen. Nach einer Zeichnung von Fritz Reiß.

nicht ausbleiben konnten. Dankbar wie immer hat der Meister nicht veräußt, der hochherzigen Gönnerin seinen „Franziskus“ zu dedizieren. Sein neuestes Werk „Godoleva“ trägt an der Stirne die Widmung: „Meiner lieben Frau Emma geb. Coeckelbergh.“ Er sucht die ihm Wertes nicht auf Thronen.

Ganz zeichnet den Mann sein Scherzwort: „Drei Dinge muß ich haben: Arbeit, Gebet und — mein Pfeifchen!“

Das ist der Meister, der den „Franziskus“ schuf.

\*) Für überwundene Todesgefahr.

## Samenkörner.

Jede kleine Tröstung, welche ein frommes Leben uns verschafft, gibt mehr Befriedigung, als jedes, auch das größte Vergnügen der Welt.

Welche Täuschung, die Tugend für schrecklich und den Weg des Himmels für ungangbar zu halten! Nichts ist süßer und leichter, als das Geseh Gottes.

Welch ein Trost, zu sterben mit Jesus im Herzen! Er ist so groß, daß er es wohl verdient, von uns das ganze Leben bewahrt zu werden, das heißt, mit Jesus im Herzen zu leben.

O, ahmen wir doch die seligste Jungfrau nach, und gehen wir fröhlich in ihrer Gesellschaft auf angenehmen und auf beschwerlichen Wegen, wohin immer unser Heiland uns wird führen wollen.

Hl. Franz von Sales.



## Das Waisenkind.

Von Immortella.

Finden wir heute noch in manchen abgelegenen Gegenden den Genügsamkeit, geraden Sinn, Harmlosigkeit, Freude an stiller Häuslichkeit, auch noch Charaktere zum Dulden und Leiden, so zeigt sich dagegen in den Städten und größern Ortschaften oft eine unleugbare Verflachung und Bergemeinerung. Der Arme trägt schwer sein Loß, wird anspruchsvoller, wird unzufrieden mit seinem Schicksal. Nicht beim lieben Gott und in der Religion sucht er Hilfe und Stärke für den Kampf ums Dasein, wohl aber in der Schenke, in zweifelhafter Gesellschaft gottentfremdeter Menschen.

In solcher Atmosphäre wuchs unser Waisenkind auf. Es war das älteste von elf Geschwistern, eine kleine Blondine mit blauen Augen. Die schauten aber so tief und traurig in die Welt hinein; der Sonnenschein der Jugend war dem armen Kinde fremd. Der ganz mittellose Vater war in jugendlichem Leichtsinne gegen den Willen der Eltern eine Mißhehe eingegangen. Sein Glaube hatte in den Lockungen der Welt Schiffbruch gelitten. Darum wurde in den ersten Jahren des Ehelebens keines seiner Kinder getauft. Eine tödliche Krankheit öffnete dem Armen das Geistesauge, und er ließ nach reumütigem Empfang der heiligen Sakramente die ersten Kinder taufen. Unsere Kleine war damals im sechsten Jahre. Leider blieb der Vater den gemachten Vorsätzen nicht treu. Er verfiel wieder in die frühere Gleichgültigkeit, vernachlässigte seine Familie und suchte sein Glück in der Schenke. Seine Frau hatte für ihn keine Liebe, nur Vorwürfe oder herzlose Kälte. Kam der Vater betrunken heim, so floh Mariechen mit den jüngern Geschwistern in den entlegensten Winkel des Hauses; denn die Auftritte, die dann gewöhnlich zwischen Vater und Mutter sich abspielten, dürfen kaum genannt werden. Da blieb das Kind meinent vor Angst, hungernd und frierend, bis die Eltern ausgetobt hatten, schließlich dann mit den zwei Brüdern und den Schwestern in die Schlafkammerlein, wo ein wohlthätiger Schlaf barmherzig für einige Stunden das Elend vergessen machte. Wohl bemerkten gutherzige Nachbarn die Not der

Kleinen und verabreichten ihnen oft den Rest ihrer Mahlzeiten. Doch die armen Kinder erhielten nichts davon, weil die Eltern sich damit nährten und diesen dafür Hafer-suppe ohne Fett überließen.

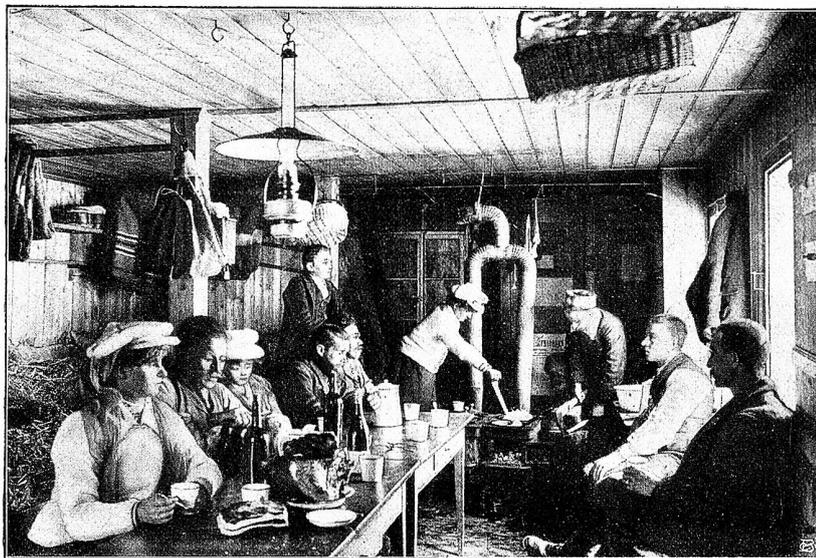
Einmal konnte sich Mariechen nicht enthalten, das dar- gebotene Almosen mit den Kleinen zu teilen. Der Hunger tat so wehe. O wie schmeckte Kartoffelsalat mit Brot so gut! Unvernünftige Schläge aber erinnerten das Kind an das väterliche Gebot. —

Jedes Kind hat wenigstens seine Weihnachtsfreuden und zählt die Stunden bis zur Ankunft des lieben Christkinds.

Unser Waisenkind wäre auch gern zur Kirche geeilt und hätte dort zum lieben Jesuskind gebetet, daß es doch Einkehr nehme in der armen Elternwohnung und Glück und Freude bringe, wie bei andern Kindern; doch es hatte ja kein Sonntagskleidchen und durfte gar nie den Gottesdienst besuchen. Hatte lieb Christkindlein das Flehen des Kindes vom Kämmerchen aus gehört und auch ihm hübsche Kleidchen und nützliche Sachen gebracht, dann zog vorübergehend der Sonnenschein des Glückes ins Haus, doch nur, um das Elend um so tiefer wieder empfinden zu lassen. Der dem Trunke

ergebene Vater opferte nur zu schnell die Weihnachtsgaben seiner Leidenschaft. Er trug sie ins Leihhaus und empfang dafür Geld.

Mariechen wurde schon mit acht Jahren eine rechte Stütze der Familie. Es besuchte freilich die Schule, verdiente aber in den Zwischenstunden täglich vierzig bis fünfzig Rappen bei der Reinigung der Spitzen, eine Kunst, in der die Mutter große Fertigkeit hatte. Wohl fielen ihm in der späten Nacht oft vor Müdigkeit die Augen zu; allein es harrete jahrelang in dieser Tätigkeit aus, bis ihm die Mutter durch den Tod entrißen wurde.



Touristen und Touristinnen in der Berglöhütte. (Auf dem Wege zur Jungfrau.)  
Phot. A. Krenn.

Unsere Kleine war dann 13 Jahre alt, aber trotz allen Entbehrungen aufgeblüht zu einem gesunden, kräftigen Mädchen. —

Der verblendete Vater vergaß auch jetzt seine Pflicht. Er überließ die Sorge für zehn Kinder seiner Ältesten. Das gute Mädchen führte die Haushaltung so gut, als es eben für dieses Alter möglich ist. Es hielt die Geschwister zur Arbeit und zum Gebete an, darbot und sparte für die Herbeischaffung der nötigsten Nahrung. Einmal hatte es bei der Nachbarin einen Franken verdient. „Das gibt auf Sonntag Mittag Milchkaffee und Brot,“ rechnete Marie, „wie werden sich die Geschwister freuen?“ Da kommt der Vater heim, erbittert, weil seine Tasche leer. Marie gibt ihm den Franken und er eilt damit ins nächste Wirtshaus.

Ein Jahr hat Marie mit Kummer und Sorgen das Hauswesen geleitet. Die Miete wird fällig und der Hausherr droht mit der Polizei, wenn die Wohnung nicht geräumt wird. Der Vater gebärdet sich wie ein Verzweifelter. Wo will er hin mit seiner Familie? Not und Elend haben den Höfegrad erreicht. In diesem Zustande verläßt er die Kinder, und Marie — sie mag schauen, wie es geht. Wochenlang trägt sie das furchtbare Leiden und hofft täglich auf die Rückkehr des Vaters. Endlich werden die Habseligkeiten mit Beschlagnahme belegt und fortgeführt, die Kinder von einander getrennt. Marie ist fähig, das tägliche Brot zu ver-

dienen. Sie tritt in ein Geschäft, wo sie für die Stickerie verwendet wird. Darin besitzt sie große Fertigkeit. Aber wer hat nicht schon gehört von Arbeitgebern, welche die Not des Nächsten zu ihrem Vorteil mißbrauchen? Die arme Waise bekam dies zu fühlen. Jahrelang bezahlte man ihr wöchentlich zwei Franken nebst Kost und Logis und diesen elenden Lohn bei täglich zwölf- bis vierzehnstündiger Arbeit. Marie harrete geduldig aus, machte wenig Ansprüche und sparte den kargen Lohn zusammen. Im Gebete und öftern Empfang der heiligen Sakramente fand sie Kraft, den Lockungen der Sinnlichkeit zu widerstehen. Es ist sonderbar, wie oft Kinder, die nur böses Beispiel sehen, einen wahren Abscheu gegen alles Böse haben und rein und unverdorben aufwachsen, gleich Lilien unter Dornen, wie unser Waisenkind.

Diese ganz nach der Wahrheit erzählte Geschichte ist nur ein Beispiel aus tausenden, wie sie in großen Städten vorkommen. Es wird freilich von Wohltätigkeitsvereinen und von Privaten viel und Großes getan zur Vinderung der Not; aber immer wieder tut es not, auf verborgene Armut hinzuweisen.



Rückansicht.



Einfache Wollbluse mit doppelter Bogenpass. (Näheres siehe Beschreibung).

## Sparsamkeit und deren Feinde.

Kürzlich erschien im Verlage von F. V. Bachem ein goldenes Büchlein: „Die Kunst des Sparens in Familie und Haushaltung“. Es mag für viele ein Wegweiser auf den Pfaden der Sparsamkeit sein. Denjelben Zweck möchte ein kleiner Cyklus bezüglich der Themata verfolgen. Angelehnt an obiges Büchlein bringen sie in zwangloser Aufeinanderfolge manche Licht- und Nachtblicke aus dem Leben selbst.

Jedes Kind kennt den Spruch: „Jeder ist seines Glückes Schmid“ —; wenige aber sind's, die dieses edle Handwerk verstehen und betreiben. Nicht bald findet sich eine Tugend mehr angefeindet, bekrittelt und verachtet, als die Sparsamkeit. Stets geringer wird ihre Verbreitung, seltener ihre Ausübung, und, ihres Segens uneingedenk, schämt man sich fast ihrer, oder verbirgt sie doch soviel als möglich vor den Augen der Welt.

Sie und die Tugend der Sittenreinheit scheinen der Hölle ein ganz besonderes Aergernis zu bieten, wahrscheinlich, weil sie noch eine Anzahl anderer Tugenden nach sich ziehen. So ist z. B. der Sparfame fast immer zugleich auch mäßig, nüchtern, anspruchslos, entfernt von allem Leichtsinne.

Als Todfeind der Sparsamkeit ist in erster Linie zu nennen:

### 1. Die Trägheit.

Lässige Hand macht arm; aber des Fleißigen Hand macht reich! Lässige Trägheit und Arbeitsscheu, das sind die bösen Laster, welche von jeher am häufigsten und schnellsten den Bettelstachel nähren, der Not und dem Mangel Tür und Tor öffnen. Geschieht solches nun auch nicht plötzlich, nicht mit einem Male,

nicht gleich sichtbar ins Auge fallend, so geschieht es doch um so sicherer, um so gewisser; denn Müßiggang ist ein Hausdieb. Langsam, unbemerkt, anfänglich mit wenigem sich begnügend, treibt er sein böses, zerstörendes Werk, und später, oft erst nach langer Jahre Frist, zeigen sich die bösen Folgen seines verderblichen Wirkens: da schwindet Hab und Gut, kehrt die Sorge ein und vertreibt Friede und Glück aus Haus und Herz. Wehe dem häuslichen Herd, wo Trägheit und Müßiggang sich eingebürgert! Es wird die Zeit kommen, wo die Trägen ihr Brot trocken essen und schließlich dem Mangel anheimfallen.

Wenn dann endlich unter Gram und Mißmut auch das Letzte dahingeschwunden; wenn völlige Armut ihren Einzug gehalten, dann hofft der träge, lässige Mensch, statt auf eigene Kraft zu bauen und sich mit festem Willen selbst herauszuarbeiten, meist immer noch auf fremde Hilfe, auf irgend einen glücklichen Zufall, der seinen zerrütteten Verhältnissen wieder aufhelfen, seiner Not ein Ende machen soll.

Nur selten haben solch ungewisse Hoffnungen sich erfüllt, haben mißliche Vermögenslagen ohne eigenes Zutun sich gebessert. Sehr anschaulich und treffend beschreibt ein amerikanischer Schriftsteller die träge Hoffnungslosigkeit des Müßiggängers im Gegensatz zu dem tatkräftigen Fleiße des Strebenden. „Nicht das Glück, sondern die Arbeit macht Männer. Glück wartet immer darauf, daß sich etwas finden soll. Arbeit findet mit scharfem Auge und kräftigem Willen selber immer etwas. Glück liegt im Bette und wünscht, der Postbote möge kommen und ihm die Nachricht von einer Erbschaft bringen; Arbeit rückt schon um sechs Uhr morgens aus und legt mit geschäftiger Feder oder schallendem Hammerschlage den Grund zu einem guten Auskommen. Glück verläßt sich auf den Zufall, Arbeit auf den Charakter. Glück gleitet aus und rutscht langsam hinab; Arbeit schreitet aufwärts und strebt nach Unabhängigkeit.“

In einer kleinen Stadt der Rheinlande lebte mit zahlreicher Familie ein schlichter Bureaubeamter. Obgleich anfangs ohne

jegliches Vermögen, konnte er doch in späteren Jahren ein sehr ansehnliches, hübsches Haus sein Eigentum nennen. Die Frage, auf welche Weise ihm dies gelungen, beantwortete der alte Herr mit den Worten: „Das Haus habe ich mir in den Stunden verdient, wo meine Mitarbeiter noch in tiefem Schlafe lagen.“ Und dann erzählte er weiter, daß er schon seit vielen Jahren jeden Morgen in aller Frühe aufgestanden und die Stunden bis zum Beginn der Bureauzeit dazu benützt habe, um kleinen Geschäftslenten die Bücher in Ordnung zu halten. Hierdurch habe er monatlich oft mehr denn fünfzig Mark verdient, und sei dieser Nebenverdienst jedesmal sofort zur Sparkasse gewandert. Als dann nach Verlauf einiger Jahre diese kleinen Einzahlungen zu einem bescheidenen Kapital angewachsen, wäre damit die erste Anzahlung auf das Haus gemacht worden, und jetzt sei alles schuldenfrei. „In einigen Jahren,“ so endete der biedere Mann seine Erzählung, „gedenke ich den Abschied zu nehmen und von meiner kleinen Pension und dem Mietsertrage unseres Hauses meine letzten Tage,

so Gott will, in Ruhe und Frieden sorgenfrei zu verleben.“ — Nicht blinder Zufall, kein zugeflogenes, unverhofftes Glück, sondern tatkräftiger, ausdauernder Fleiß war zu allen Zeiten der Vater der Wohlhabenheit und des Reichthums; lässige Trägheit hingegen die Mutter der Armut und Sorge. Denn selbst der Reiche, wenn es bei ihm nach des Trägers Art immer wieder aufs neue heißt: „Morgen ist auch noch ein Tag; morgen werde ich einmal wieder ernstlich an die Arbeit denken“, und er sich schließlich doch dauerndem Müßiggange ergibt, wird fast immer seines Reichthums Ende erleben. „Der Vater erwirbt Schätze, der Sohn geht müßig, der Enkel stiehlt.“ Ein böses, aber oft wahres Wort. Selten bleibt Reichthum beim folgenden zweiten und dritten Geschlecht, und doch darf niemand denjenigen der Uebertreibung zeihen, der behauptet, es würde in vielen Fällen der Familie aller Wohlstand verblieben sein, wenn die Erben nur das eine getan: ein tätiges Leben geführt. Nichts ist verderblicher, nichts unheilvoller in seinen Folgen als steter Müßiggang, der aller Laster Anfang. Laster aber und Leidenschaften haben schon oft ein scheinbar unerschöpfliches Vermögen zugrunde gerichtet, den Wohlhabenden zum Bettler gemacht.

Ob reich oder arm, vornehm oder gering: ungestraft vermag es niemand, daß Arbeit und Fleiß zu den ersten Bedingungen unserer Existenz gehören, und daß derjenige besonders glücklich zu schätzen ist, dem es vergönnt ist, arbeiten zu können bis zum letzten Augenblicke seines Lebens. Denn ohne Arbeit keine Befriedigung, kein Glück, kein makelloser Wandel, kein dauernder Wohlstand. — Wer arbeiten kann und arbeiten will, ist immer reich genug.

S.



## Einfache Wollbluse mit doppelter Bogenpasse.

(Erforderlich: 2 m Stoff 110 cm breit, 30 cm Stoff f. Paspel.) Graubrauner Wollstoff mit grünen und hellbraunen Karostreifen ergab diese hübsche Bluse, die mit schwarzem Taftpaspel vorn am Kande des rechten Vordertheils, an der Passe, am Uebertragen und an den Manschetten ausgestattet war. Vorn am Kragen und an der Passe kleine, schwarze Taftbleifen mit silberoxydierten Schnallen zur Garnitur. Die Form der Bluse eignet sich auch zur Ausführung in einfarbigem und gemustertem Samt. Gut z. B. steht aus dunkelroter Samt mit gleichfarbigem Tuchpaspel oder mit lachsfarbenem Seidenpaspel ausgestattet, ebenso dunkelgrüner Samt mit lichtgrünem Paspel zusammengesetzt.

Wie bereits in der letzten Nummer gemeldet, können wir unsern verehrten Abonnentinnen auf Wunsch treffliche Normal-Schnitte zu unsern Modebildern zu billigem Preise vermitteln.

Es sind stets 2 dem Bilde entsprechende Größen vorrätig.

Bei Bestellung ist anzugeben, ob man einen kleinen oder größern Schnitt wünscht.

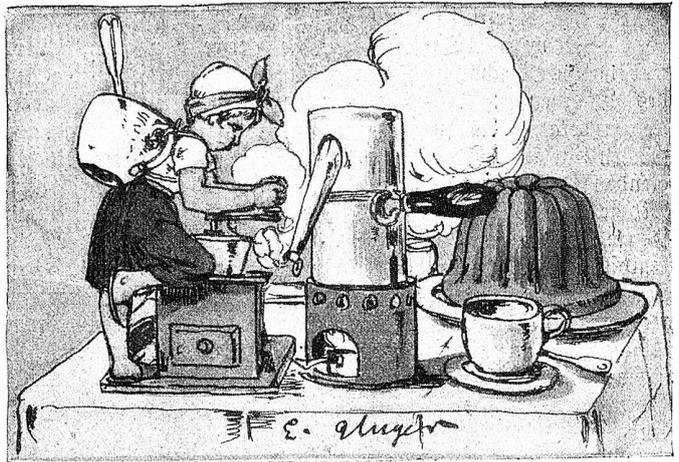
Einzelne Schnitte kosten 25 Cts. Als solche werden berechnet: Taille, Bluse, Rock, Reformrock über Bluse zu tragen, Jacke, Cape, einzelner Ärmel und sämtliche Wäschegegenstände. Dagegen sind Brinzepleid, Reformkleid, Morgenrock und Mantel soviel wie zwei Schnitte und kosten demnach 50 Cts.

Dieser Betrag, sowie Portoauslagen sind samt der Bestellung an die Redaktion einzulösen. Da die Unterhandlungen für möglichst reduzierte Portoauslagen mit der Bezugsquelle noch nicht abgeschlossen sind, kann die Höhe der Porti noch nicht bestimmt werden. Wir werden in einer nächsten Nummer das Nötige berichten.



## Sürs Haus.

**Aufgesprungene Hände** macht man geschmeidig, indem man sie nach gründlichem Waschen, so lange sie noch feucht sind, mit Glycerin gut einreibt und nachher wie gewöhnlich mit einem Handtuch abtrocknet. Das Verfahren wird, so lange nötig, jeden Morgen beim Waschen angewendet. Glycerin, mit Eau de Cologne vermischt, eingerieben, verhindert ebenfalls, daß die Hände im Winter rauh und rissig werden. Ein anderes Mittel ist folgendes: Man mischt einen Eßlöffel Leinöl mit feingeseibter Steintohlenasche zu einem sehr festen Teig, reibt damit die rauen Stellen etwa zehn Minuten lang, beseitigt dann die Masse und wäscht die Hände mit Seife und Bürste. Einmaliger Gebrauch wird für 14 Tage genügen. Die Masse läßt sich verschlossen oder mit Wasser übergossen auf längere Zeit aufbewahren.



## Küche.

**Geröstete Griesuppe.** In frischer oder gelotener Butter röstet man für 6 Personen eine schwache Kaffeetasse Gries hellbraun. Dieses löst man mit Wasser oder Fleischbrühe ab, fügt einen Kaffeelöffel Salz bei und läßt die Suppe  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunde gut kochen. Je länger man die Suppe kochen lassen kann, desto kräftiger und besser wird sie. Vor dem Anrichten kann man 1 Ei mit einer Tasse Rahm verklopfen und in die Suppe rühren. Sie darf aber dann nicht mehr kochen, sondern soll sofort angerichtet und zu Tisch gegeben werden.

**Fleischklößchen aus Resten.** Resten von übriggebliebenem Fleisch werden fein gewiegt. Für eine Portion für 6 Personen nimmt man 2—3 Eßlöffel Mehl, 1 Löffel feingewiegte Zwiebel mit Grünem, ebenso das nötige Salz, eine Messerspitze Pfeffer und etwas Muskat dazu. Dieses wird mit 1—2 ganzen Eiern gut verarbeitet, dann formt man Kügelchen daraus, welche man in heißer Butter schwimmend bäckt. Sie werden mit einem saftigen Gemüse, Obst oder Salat serviert. Man kann auch vorigen Bratenjus oder sonst eine gute, braune Sauce an die Kügelchen tun. In diesem Falle gibt man Kartoffeln oder Maffaronen dazu.

Salesianum.

## Literarisches.

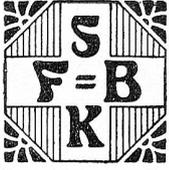
**Der schönste Tag des Lebens.** Ein Erbauungsbüchlein für Erstkommunikanten. Von P. Joh. Nep. Buchmann O. S. B. Mit 27 Holzschnitten und 1 Farbendruckbild. Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Gur. 9. Auflage. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A.-G. Einsiedeln. Preis Fr. 1.50. —

Ein großer Freund der Kinder und ein gründlicher Kenner des Kinderherzens hat hier ein Büchlein geschrieben, das wir jedem Kinde wünschen möchten, das sich auf den großen Tag der ersten heiligen Kommunion vorbereitet. Golden sind die Worte und golden die Lehren, die er hier niedergeschrieben, das leicht empfängliche Kinderherz wird diese Lehren und Beispiele gerne befolgen. Eltern, die an dem großen Tage ihrer Kinder diese so recht glücklich und zufrieden sehen wollen, und das mögen doch sicher alle, geben ihnen schon jetzt dieses Büchlein in die Hand, die Kinder werden es ihnen zeitlebens Dank wissen, daß sie nur mit Freude und innerer Befriedigung an den Tag ihrer ersten heiligen Kommunion zurückdenken können.

Ein anderer ebenso empfehlenswerter Leitfaden für den Konmu-nion-Unterricht ist das Büchlein Arnold Walthers „Das Brot der Engel“, das im Anhang ein Gebetbüchlein für Erstkommunikanten hat.

**Instruiertes Germania-Kochbuch** für alle Stände. Zur spar-samen Herstellung einer guten Hausmannskost mit Berücksichtigung auch der feinen Küche nebst vielen Rezepten für die Feinbäckerei, das Ein-machen u. dergl., sowie Hausmittel aller Art. Von Anna von Nag-mer. Mit 2 kolorierten Plztafeln und 6 Tafeln in Schwarzdruck so-wie einem 100 Seiten starken Notizbuch in übersichtlicher Register-Ein-teilung. 2. Auflage. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis Fr. 3.75. Dieses Kochbuch ist nicht allein für die „deutsche“ Küche berechnet, wenn es auch in erster Linie diese berücksichtigt, auch unsere Schweizerinnen werden in demselben manches Rezept finden, was sie bis jetzt vielleicht vergebens suchten, und für das sie der Verfasserin sicher dankbar sind. Der ganze Ton des Buches ist auf die gut bürger-liche Küche, auf die fog. Hausmannskost gestimmt, und deswegen hat es auch schon viele dankbare Hausfrauen gefunden, die es gerne be-nützen. Was wir bis jetzt noch nicht gefunden haben, aber für sehr praktisch halten, ist das angebundene Notizbuch mit übersichtlicher Register-einteilung. Jede Hausfrau hat hier und da ihr eigenes Rezept-lein und diese kann sie hier schön sauberlich eintragen; so kann sie ihr Kochbuch nach Belieben vervollständigen und hat vor allem Ordnung in den Sachen.

— dr —



# Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

## Eine neue Aufgabe für unsere Frauenvereine.

Mit zagendem Herzen blickt die Neuzeit auf die zunehmende Kränklichkeit unserer Jugend, speziell auf die sich stets mehrenden Fälle des Schwachsinnes und schwerer Körpergebrechen unter der Kinderwelt.

In aller Mund schwebt die Frage nach dem Woher? Leider wird dieselbe meistens sehr oberflächlich mit allgemeinen Phrasen beantwortet. Sehr oft hört man den banalen Einwand: „Es ist nichts zu machen; die Generationen werden halt immer schwächer.“

Und dennoch gibt es noch viele Hochbetagte unter uns, die bis ins hohe Alter kräftig bleiben. Sie haben aber auch darnach gelebt.

Vergleicht man die einstige, vernünftige Lebensweise, wo der Mensch einfach und bescheiden erzogen wurde, dafür aber die nötige Ruhe, normale Kost und vernünftige Abhärtung erhielt, so begreift man die Uebel unserer Zeit. Wird doch der Jugend die Nachtruhe schon geraubt, ihr Luftgenuss vielfach verkürzt, dafür wird sie geistig überladen, körperlich überhastet und dazu noch unrichtig, vielfach sogar schlecht ernährt.

Bestes erzeugt die allerschlimmsten Uebel für die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes, denn ein unrichtig oder mangelhaft ernährtes Kind wird die Folgen dieses Fehlers zeitlebens an sich tragen.

Vor allem sollte die Milch — dieses vollkommenste und vortrefflichste aller Ernährungsmittel — der Jugend viel mehr zukommen, als es jetzt geschieht. Bei dem steten Milchanschlag der letzten Zeiten glauben manche Eltern an diesem unentbehrlichen Nahrungsmittel sparen zu wollen, obschon die Milch noch lange keinen so teuren Preis darstellt als anderes, z. B. der Alkohol. Zudem könnte vielerorts an Luxusausgaben im Haus und an der Bekleidung mehr als genug erspart werden, um den Kindern Milchspeisen in Hülle und Fülle zu verabreichen. Wo solches nicht möglich, könnten die Frauenvereine insofern helfend eintreten, daß sie für ihre weniger bemittelten Mitglieder die Milch von einem verlässlichen Lieferanten beziehen lassen, dem der Verein dann den höheren Preis bezahlt, während er sie auf Wunsch der Mitglieder ihnen zu ermäßigtem Preise liefert. Das wäre eine wohlthätige Art der Jugendfürsorge, die nicht gar so hoch zu stehen kommt. Unbemittelten könnten auch Gratislieferungen zukommen. Hochwichtig aber wäre der eigene Milchkonsum auch auf seiten der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Davon hat ein aus dem Kanton Bern stammender Artikel jüngst folgendes traurige Bild entworfen:

„Früher hieß der Käse allgemein die „Spiis“. Ganz anders heute; die Milch ist — im Milchland! — ein rarer und teurer Artikel geworden, teurer als in der Stadt. Die Milchhändler in Zweisimmen erhöhten kürzlich den Preis per Liter von 20 auf 25 Cts. (2 Liter 45 Cts.); in Leuf bezahlte man sie im Sommer schon längst mit 25—30 Cts., und in Zukunft soll sie nun auch im Winter 25 Cts. kosten. Und das schlimmste ist, daß es viele Leute gibt, namentlich solche, die nicht ständige Kunden eines Milchhändlers sind, die ums bare Geld auch nicht einen Tropfen Milch bekommen. Da muß das „Schwarze“ in die Sücke treten und dann bekommt das Wort recht: „Große Muneli, kleine Rekruten.“

Teuer wie die Milch sind Butter und Käse. Erstere kostet im Sommer bis Fr. 1.60 per Pfund und ist zudem

oft so schwer zu bekommen, daß viele Hotels sie von auswärts beziehen müssen. Den Bedarf an Käse deckt das Land längst nicht mehr, er muß massenhaft importiert werden. Bereits gibt es große Alpen mit Duzenden von Rühen, auf denen kein Laib Käse mehr erzeugt wird; alle Milch wird den Rälbern gegeben. Wenn man von den horrenden Viehpreisen im Simmental liest, muß man bedenken, daß die Aufzucht solcher Prachtstiere mit „ganzer“ Milch, geröstetem Brot und anderem Kraftfutter (man erzählt, es würden da und dort den Rälbern sogar Eier in die Milch geschlagen) schwer Geld kostet und zudem sehr riskiert ist. Denn wenn ein derart „erzogenes“ Tier mit Tod abgeht oder schlecht auswächst, was beides trotz aller Sorgfalt oft genug vorkommt, so ist der Schaden begreiflicherweise groß, und die Preise der gut ausgefallenen Stücke müssen ihn decken helfen. Daß unter solchen Umständen das Fleisch ebenfalls fast unerschwinglich teuer ist, liegt auf der Hand; denn Schlachtvieh gibt es wenig, dazu ist die Rasse zu gut. Speziell Kalbfleisch ist oft lange Zeit gar nicht zu bekommen und muß weit her, aus dem Unterland, eingeführt werden.

Daß es hierbei besonders der ärmern Klasse recht übel geht, liegt auf der Hand; die Auswanderung gerade dieser Leute nimmt denn auch immer zu; die Existenzbedingungen im eigenen Lande sind zu schwer geworden.

Also — auch diese Medaille hat ihre zwei Seiten. —

Leider soll die mangelhafte Verabreichung der Milchkost nicht bloß im Kanton Bern, sondern noch mancherorts in der Schweiz zu finden sein. Hier muß abgeholfen werden, soll unsere Jugend nicht verkommen an Leib und Geist.

Ist die Kuhmilch zu teuer, so verschaffe man sich Ziegenmilch. Hunderte von Haushaltungen wären imstande sich eine Ziege zu halten, wenn sie es ernstlich wollten, denn diese gute Ernährerin ist ja so bescheiden in ihren Ansprüchen auf Wohnung und Nahrung. Wer über ein noch so kleines Flecklein Erde verfügt, auf dem sich eine gut geschützte Einfriedung zimmern läßt, kann sich den Nutzen einer oder mehrerer Ziegen verschaffen, deren Nahrung man leicht in Wald und Feld zusammen sammelt.

Aber es herrscht ein Vorurteil gegen die Kuh des armen Mannes! — Doch nein — so darf man unser braves kleines Nutzvieh nicht mehr nennen, seitdem eine Ziegenprämie sich sogar in den Kreis des hohen Bundesrates verirrt hat.

Aber die Ziegenmilch soll weniger gesund, weil schwer verdaulich sein. Auch dieses Vorurteil ist geschwunden, seitdem bewährte Aerzte uns ganz anders belehren. Sogar für Säuglinge soll Ziegenmilch in normaler Verdünnung verwendbar und selbst zuträglich sein — da hört also jeder Einwand von selbst auf.

Indessen wird die eine Ziege nicht hinreichen für den Bedarf eines größeren Haushaltes. Soll und darf man deswegen zum schwarzen Kaffee mit Alkohol greifen, wie es auf dem Lande leider vorkommt? — Nie und nimmer.

Wenn wir unsere Anstalten mit blödsinnigen Kindern, unsere Trinker- und Irrenanstalten mit Alkoholikern bevölkern wollen, ja dann greife man zum „Schwarzen“. Wehe der Schweiz, wenn sie noch ein paar Jahre lang fortjahren wollte auf diesem Wege zum allgemeinen Verderben. Es gibt ja so viele Ersatzmittel für den mangelnden Teil der Milchkost, die jung und alt wohl bekommen. Wir erinnern nur an die so gesunden Suppen aus Hafer-, Erbsen- und sonstigen Getreidepräparaten, deren Stoffe selbst gepflanzt, oder in modernen Präparaten billig und bequem zubereitet erhältlich

sind. Für Kinder ist dann auch die sog. Hühnermilch sehr gesund. Sie besteht aus einem mit Zucker verklopften Eigelb, das mit heißem Wasser angerührt und mit dem geschwungenen Schnee des Eiweißes vermischt wird. Wer sich ein paar Hühner hält, kann den Kindern auch noch weichgesehtene Eier zum Frühstück geben. Billig und nahrhaft für die Kleinen vom zweiten Lebensjahr an ist auch die mit Wasser anzurührende Milchsokolade, ein Block zu 5 und 10 Cts. per Tasse. Vor allem aber wäre ein wahrhaftes Hafer-, Mehl- oder Linjennus zu empfehlen. Solchen Nährstoffen sollen unsere Frauenvereine in Wort, Schrift und Tat Geltung verschaffen; man nehme ganz besonders in Kochkursen darauf Rücksicht. Ein gesundes kräftiges Geschlecht wird den Dank für solche Wirksamkeit abtatten.

A. v. L.

## Frauen im Polizeidienst.

Der Berliner steht in keinem Freundschaftsverhältnis zur Polizei. Entweder er fürchtet sie, oder — er liebt sie nicht. Nur in Notfällen ertönt der Ruf nach dem Schutzmann; im übrigen Leben sucht der friedliche Bürger keine Anknüpfungspunkte mit ihr. Die Polizei erscheint ihm als die finstere Verkörperung von Macht, Gewalt und Zwang, ein unentbehrliches Bollwerk gegen Verbrechen und Vergehen aller Art, ein notwendiges Regulativ aller öffentlichen Ordnung.

Mancher sieht auf das Tor des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz wie auf den Eingang zu Dantes Hölle; als einen Ort, wo man alle Hoffnung draußen zu lassen hat. Allerdings ist es ein eigentümlicher Hauch von Verbrechertum, Laster, Schande und Armut, der uns in den langen finsternen Korridoren entgegenweht; es riecht hier wie in einem Krankenhause nach Karbol und Elend, und nicht nur von den Wänden blicken uns Verbrecherphysiognomien in photographischen Abbildungen an, sie wandeln uns auch lebend entgegen. Es ist unheimlich hier; selbst der biedere Drochsenkutscher oder die robuste Straßenhändlerin, die vielleicht nur eine kleine Ordnungsstrafe entrichten mußten, haben es eilig, den Ort zu verlassen. Fragwürdige Gestalten drücken sich schon vorüber. Durch die Fenster der Korridore sieht man hinaus auf abgeschlossene Höfe und vergitterte Fenster — das Polizeigewahrsam. Und doch haben auch in dem düsteren Polizeipalast das Mitleid und die Fürsorge eine Stätte.

Es ist die Abteilung der wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften erstmalig eingelieferten Frauen. Diese im Frauengewahrsam befindliche Abteilung untersteht der Aufsicht einer älteren, gebildeten Beamtin. Ihr werden die aufgegriffenen Frauen und Mädchen zugeführt, und sie hat sie zunächst allein zu vernehmen. Nach dem Resultat dieser Vernehmung werden dann die weiteren Maßnahmen verfügt. Zur ärztlichen Untersuchung dieser Frauen ist seit einigen Jahren eine Ärztin angestellt; Frau Dr. Ferschland bekleidet seit einiger Zeit diesen Posten. Das Untersuchungszimmer ist vollständig isoliert gelegen, sauber und hygienisch eingerichtet. Ueberhaupt herrscht in allen Räumen eine peinliche Sauberkeit. Es wird streng darauf gehalten, die jugendlichen Inhaftierten zu isolieren, damit sie einerseits nicht etwa mit alten Sünderinnen zusammenkommen, andererseits auch, damit sie einander unbekannt bleiben und sich nicht im späteren Leben gegenseitig durch die Kenntnis von diesem Aufenthalt schädigen. Für jede eingelieferte Frau ist eine besondere Schlafzelle vorhanden. Aber nur alte Frauen erhalten ein Koppkissen, die jungen müssen die Nacht auf der hölzernen Brettische verbringen.

Ehe die Mädchen entlassen oder transportiert werden, sucht die Vorsteherin noch einmal ihren ganzen weiblichen Einfluß geltend

zu machen, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen. Unterstützt wird sie darin durch eine Anzahl freiwilliger Fürsorgeheferrinnen in der inneren Mission. Diese Helferinnen führen die Mädchen wieder ihren Familien zu oder leiten ihren Transport in Anstalten. Die Polizei steht mit sämtlichen Fürsorgestellen in Verbindung. Da es dem die Unterjuchung leitenden Regierungsassessor möglich ist, in drei Stunden Fürsorgeerziehung zu beantragen und zu erreichen, so können die gefährdeten Jugendlichen sofort untergebracht werden. Schwieriger liegt der Fall, wenn die Mädchen das Fürsorgealter überschritten haben, wenn sie bereits über 18 Jahre alt sind. Dann ist es nur möglich, ihnen zu helfen, wenn sie selber den Wunsch hegen, sich helfen zu lassen, und wenn sich eine Anstalt findet, die sie unentgeltlich aufnimmt. Noch schlimmer liegt der Fall, wenn die Mädchen bereits krank sind. Die Charité hat keine Abteilung für diese Jugendlichen, und im Asyl für Obdachlose kommen sie in der Krankenabteilung mit den im Laster ausgezeigten Elementen zusammen, wenn man auch dort Versuche zur Isolierung macht. Anderorts eingerichtete Krankenhäuser für Jugendliche, die bereits überfüllt, sind ein trauriges Zeichen.

Jedenfalls sind in dieser polizeilichen Behandlung der Jugendlichen, in dem Heranziehen des weiblichen Einflusses die Keime zu einer vorbeugenden Hilfsaktion vorhanden, die sich bestrebt, den Zuzug zu dem Heer der Prostituierten aus den Reihen der Jugendlichen abzuschnneiden.

Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß die Vorsteherin des Frauengewahrsams niemals mit Widerseßlichkeit und Roheit der Inhaftierten zu kämpfen hatte. Selbst betrunkene Frauen fügen sich dem Zureden der zarten, gütigen Dame leicht, während sie vielleicht eben noch mit dem sie einliefernden Schutzmann ein hitziges Wortgefecht auskämpften. Es scheint, daß hier der weibliche Einfluß schon deshalb fruchtbringend wirkt, weil er das Peinliche der Situation mildert.

## Vereinschronik.

**Christbaumfeier in Pfungen.** Weihnachten hat auch den Diaporakatholiken von Pfungen und Nestenbach eine Freude gebracht. Groß wie klein hatte sich am Weihnachtsnachmittag im Pfarrhausaal in Pfungen um den buntgeschmückten Christbaum zusammengelagert und recht familiär das Fest des heiligen Christ gefeiert. Ganz aus dem Eigenen heraus, ohne Drill und tagelange Proben, jagten die Kinder, vom kleinsten bis zum größten, ihre Sprüchlein her, mitunter mit einer Zartigkeit des Gefühls und einem sprachlichen Wohlklang, die frappierten. Und wie leuchteten erst die Kinderangen, als jedem aus der Fülle der Gaben, die die guten Frauen von Alldorf gespendet, sein redlich Teil gegeben ward. Ich glaube, manches Kind, das fast allsonntäglich seinen bis 2<sup>1/2</sup>-stündigen Kirchweg zurücklegt, ging in stolzerem Hochgefühl seinem Elternhause zu, als Blücher das Schlachtfeld von Waterloo verließ. Und gewiß betet es noch manche lange Tage für die guten Frauen im Tellenlande, die seiner fernem Armheit so lieb gedacht.

## Gedankensplitter.

Die Geheimtuerei ist eine Schwester der Lüge, beide haben gewöhnlich kurze Beine.

Verachte und hüte dich vor dem Schmeichler, denn jeder Schmeichler lügt, weil er seine wahre Gesinnung verbirgt.

Verantwortliche Redaktion:

Frau Anna Winistürker, Sarmenstorf, St. Margau.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Abonnementspreis: Jährlich: Fr. 5.— = Mk. 4.—; halbjährlich: Fr. 2.50 = Mk. 2.—. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co., U. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

# Anzeigen

**Insertionspreis:** 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellen- gesuche; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.

**Insertionsaufträge** nimmt der Verlag sowie jede Annoncen-Expedition entgegen. — **Literarische Anzeigen**, Vereinsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einriedelstr. einzuliefern.

## Fünf Vorteile

bietet unsere **Palmbutter!**

Sie ist garantiert **rein**, ohne Beimischung von tierischen Fetten, das beste zur Zubereitung der **Fastenspeisen** und sehr vorteilhaft für jede Küche. Sie ist ferner **billig, gesund, nahrhaft** und **leicht verdaulich**.

Vorrätig in Kesseln von 5, 10 und 25 Kilo à Fr. 1.40 per Kilo. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**E. Weber z. Alpenhof, Rapperswil am Zürichsee.**

## Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität

à Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo

**Kaffeehaus Mönchenstein**

(H 4680 Q)

(104)

## Kathol. Pensionat

für junge Mädchen, welche d. Hand- elsschule zu besuchen od. Fran- zösisch zu erlernen wünschen. Fa- milienleben. Beste Referenzen. Auskunft z. Verfügung. M<sup>l</sup>les Poffet, 2 Rue Coulon, Neuenburg. (606 S)



Schmackhaft

nahrhaft

bequem

billig

sind

**Mehlsuppen u. Saucen,**

hergestellt mit dem Feinst gerösteten Weizenmehl **O. F.** aus der **Ersten Schweiz. Mehlrösterei Wildegg (Aargau)**.  
(112) **Überall erhältlich.** (H 5295 Q)



## Warten Sie!

Die Ziehung der Lot- terie für die neue ka- tholische Kirche in **Neuen- burg** (Fr. 1.—) mit der grössten Trefferzahl (10,405 Treffer) und dem höchsten ersten Treffer (Fr. 40,000) rückt immer näher. Schreiben Sie an

**Frau Fleuty, Hauptversand, rue Gourgas 101, GENÈVE.**

## Offene Beine,

Krampf- adern, Krampf- adergeschwüre, Beinge- schwüre, veraltete Hief-, Wunden, Wunden eitriger und brandiger Natur er- langen schnell Linderung und Heilung durch den **Wundbalsam**

„**Wundol**“

In Schacht, à 1.50 i. d. Apoth. St. Moritz-Apotheke Luzern. (H 5806 Lz)

**Frauen** leiden (Weissfluss, Ute- rinerkrankungen etc.), Kinderkrankheiten heilt od. erteilt hygien. Ratschläge mit Bezug auf solche Fr. Dr. med. v. **Thilo, Binningen** b. Basel.

Die Besucher der Konzerte,

# Theater

u. s. w. sollten nie versäumen, sich vorher mit „Lucerna“ Chocoladen zu versehen, denn:

(H 6020 Lz) (123)

# Lucerna

Chocoladen in 5 Weltteilen

bestens bekannt, sind geschätzt und beliebt bei sämtlichen

## Personen:

Die ganze Welt . . . . . isst „Lucerna“ Milch-Chocolade  
,Corylus“ fein gemahlen . . . } „Lucerna“ köstlichste Hasel-  
,Avellana“ m. ganz. Haselnusskernen } nuss-Chocoladen  
,Vom Guten das Beste“ . . . } „Lucerna“ Fondant-Chocoladen  
Der Freund am Familientisch } „Lucerna“ Cacao-soluble  
Das Dessert all. Feinschmecker } „Lucerna“ Bonbons fins  
Schnellfrühstück . . . . . } „Lucerna“ Milch-Chocolade  
in compr. Würfeln

**Ort:** der Fabrikation Hochdorf-Luzern.

**Zeit:** für „Lucerna“-Chocoladen zu kaufen, findet man immer.

## Wer

ein gesundes Frühstückgetränk

sucht  
der findet

in **Rudin's Pflanzen**

**Nährsalz-Cacao** ein  
**Universal-Nahrungsmittel**

ersten Ranges!

**Preis** per Paket 250 gr Fr. 1.25  
Nach allen Orten, wo noch nicht  
vertreten, versende direkt:  
10 Pakete für . . . . . Fr. 11.25  
franko gegen Nachnahme.

**Hch. Rudin-Gabriel,**  
Nährmittelfabrik,  
BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).

General-Vertreter f. d. Schweiz:  
**E. H. Schacke, Basel.**

Vertreter gesucht!

## Magerekeit

Schöne, volle Körperformen durch **Sanatolin-Kraftpulver**. Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Streng reell. Viele Dankschreiben. Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. 2.50 exkl. Porto.

Kosmet. Institut von **Dienemann, Basel 6.**

# Lohnender Nebenverdienst.

Wir suchen für den **Vertrieb** einer neuen **illustr. kathol. Wochenschrift**

## Agenten

gegen sehr günstige Bedingungen.

Von ihrem Ortspfarrer empfohlene rührige Personen wollen sich melden bei der

Geschäftsstelle des „**Friedensengel**“  
**Köln a/Rh., Martinstrasse 20.**

## ESTOL

feinere Lacobutter.

## Magentrost

nach Pfarrer Kneipp, altbe- währtes Mittel gegen Bleich- sucht und Blutarmut, gegen Magenleiden aller Art

Preis Fr. 2.50 per Flasche

3 Flaschen Fr. 7.—

Gegen Nachnahme durch die Versandabteilung der **Medic. Drogerie O. Horsch, Ober- egg, Appenzell.** (A. K. 219)

## Echt englischer Wunderbalsam

beliebteste Marke

à 3 und 4 Frs. per Dutzend.

**Reischmann, Apotheker,**  
(H 1341 Z) **Näfels.** (47)

Wichtig für alle Freunde der Jugend!

## Flugblätter für die katholische schulentlassene Jugend.

**Preis pro Flugblatt nur 1 Pfennig**

Bei Bezug von mindestens 1000 Stück eines Flug- blattes wird Rabatt gewährt; daher zur **Massenver- breitung** sehr geeignet. Flugblatt I erscheint im Januar 1907, jeden Monat folgt ein anderes.

Der Zweck dieser Flugblätter ist, die der Schule entlassene Jugend auf die vielen Gefahren aufmerksam zu machen, die sie nach Austritt aus der Schule im Leben umgeben, und ihr die Wege zu zeigen, diesen Gefahren zu entgehen.

Zu beziehen gegen Voraussendung des Be- trages plus Porto oder gegen Nachnahme beim

**Verband katholischer Jugendfreunde,**

Bücherstr. 9, **Köln-Nippes** a/Rh.

oder von der

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.,** Martinsstr. 20, **Köln a/Rh.,** sowie durch alle Buchhandlungen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Pelican, Bertha, Annette Freiin von Droste-Hülshoff.** Ein Bild ihres Lebens und Dichtens. Mit dem Porträt der Dichterin und drei Abbildungen. 8° (XIV u. 246) M 2.80; geb. in Leinwand M 3.60

Das Buch sucht vor allem der Frau volle Würdigung angedeihen zu lassen, die uns in edelster, liebenswürdigster Weise in den Gedichten Annettes von Droste entgegentritt.

# SENSATIONELL.

Jedermann sind die hervorragend nahrhaften Eigenschaften der Milch-Chocolade bekannt. Durch Beigabe des Kaffee-Geschmackes ist es uns nun nach einem uns eigenen Verfahren gelungen, eine durchschlagende Verbesserung der Milch-Chocolade zu erreichen. Unsere letzte Neuheit, die

## ORIGINAL COFFEE CREAM CHOCOLATE

erregt durch ihr köstliches Aroma, erquickende Wirkung und leichte Verdaulichkeit das grösste Aufsehen. Ueberall erhältlich.

**Chocolats fins A. ZÜRCHER, Montreux.**

## Wie erwirbt man wahre Schönheit?

Sämtliche Mittel meiner naturgemässen Schönheitspflege werden verkauft mit Garantie für absolute Unschädlichkeit u. für vollkommenen Erfolg - auch in den hartnäckigsten Fällen!



Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen.

### Schönheit des Gesichts. In 10-14 Tagen einen blendend reinen jugendfrischen Teint!

Bei Anwendung dieses Mittels tritt sofort, schon nach dem 1. Tage, eine auffallende Teintverschönerung ein! Die Haut wird samtweich und elastisch, die Gesichtszüge edler, der Teint klar und jugendlichfrisch! Durch unmerkliche, aber stete Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten und Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser und grossporige Haut, Säuren und Pusteln, Falten und Runzeln, Haut- und Nasenröte, Pockennarben, graue, blasse Farbe, trockene, rauhe, spröde, selbst rissige Haut, fettige, glänzende Haut, gelbe Flecken, rote Flecken, Hautgries gründlich und für immer beseitigt, auch in den hartnäckigsten Fällen. Jeder Sendung liegt meine Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ gratis bei. (83) Preis Fr. 4.75

**Gesichtswarzen** behaart oder unbehaart, Warzen an den Händen etc. **Linsemmaler (Leberflecken) Muttermale** und alle übrigen erhöht auf der Haut liegenden Fehler werden mit meinem Mittel „Ingold“ in 3-5 Tagen ohne Ätzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen, dauernd beseitigt. Preis Fr. 5.-

**Schönheit der Büste**, prächtige Körperformen, runder Hals, volle, weisse Arme werden mit meinem Mittel: „Juno“ erzielt. Jedes Mädchen mit schwacher Büste, jede Frau mit unentwickelter oder ganz oder teilweise verschwundener Brust erhält bei Anwendung dieses naturgemässen Mittels eine Büste von normaler gräzioser Fülle wieder. Aeusserliche Anwendung. - Erfolg in 6-8 Wochen. Preis Fr. 6.-

**Mein Enthaarungsmittel** entfernt alle unliebsamen Gesichtsmittel. Körperhaare bei einmaliger Anwendung sofort schmerzlos gänzlich mit der Wurzel. Preis Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Diskreter Versand (versiegelt, ohne Angabe der Firma) gegen Nachnahme oder Einsendung in Briefmarken. Prämiiert: Paris 1902 Goldene Medaille. London 1902 Goldene Medaille. Sprechstunden: Werktags von 9-5, Sonntags von 9-12 Uhr.

Institut für Schönheitspflege **Frau H. D. SCHENKE, Zürich, Bahnhofstr. 16**

## Berndorfer Metallwaren-Fabrik

**Arthur Krupp, Berndorf, Nieder-Oesterreich.**  
Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte für Hotel- und Privatgebrauch. (100)  
Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen. Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:  
**Josef Wirz, Luzern,**  
— PILATUSHOF, —  
gegenüber Hotel Viktoria.  
Preis-Kurants gratis und franko.

## Preisrätzel!

Verlosung schon am 7. Febr.

M - du düngst den Aker mir,  
K - dich sollten meiden wir.

### Ueber 1000 Preise!

1. a. Ia. Nähmaschine, 1 goldene Uhr, Ia. Dekkett, 1 Konvert-Lexikon, 1 Kessel echten Siemehonig etc. etc. geboten vom Beliebten

### „Berner Wochenblatt“

das samt dem 8-seit. „Sonntagsblatt“ u. dem „Schweizerfenn“ jährlich (man haare!) nur 2.70 kostet. Wer obiges Rätzel löst und pro 1907 abonniert erhält zudem vollständig gratis folgende 4 **Getragene**: 1) Die Buch: „**Alte Schweizerfagen**“ (schönste Zierg- und Volksfagen), 2) „**Katzenpfeifen pro 1906**“, illust.; 3) prachtvolle Anf.-Karten; 4) **numerierter Prämienschein**, allseitig zu der **Verlosung der Rätzelpreise**. Anlosungen mit Abonnieren sofort an das „Wochenblatt“ in **Spiez-Bern**. (R 5316)

## Ziehung

der **1 Fr. Dampfbootlotterie Aegeri** ist die nächste. (Alle and. viel später.)

**Frau Haller, Hauptversand, Zug.**

Verlagsanstalt **Beniger & Co. A. G.** Einfieltern, Waldshut, Köln a/Rh.

Soeben ist erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Weltmenschen.

Roman von **H. Gruscha**. Mit dem Porträt der Autorin. 296 Seiten. 8°. Broschiert . . . Fr. 4.- Eleg. gebunden Fr. 5.-

Zu farbenprächtigen Bildern zeigt uns der Roman das Fagen und Treiben der vornehmen Welt in der Kaiserstadt an der Donau, aufregende Abenteuer moderner Menschen, ihren Lebermut und ihre verdiente Demütigung. Er stellt in Suet und Mitleid ein vorzügliches Sittenbild aus dem Leben der Gegenwart und in feiner künstlerischen Form ein hervorragendes Literaturwerk dar.

Foulard - **SEIDE** in allen Preislagen u. franko ins Haus.  
Bast - **SEIDE** Muster umgehend.  
Chiné - **SEIDE**  
Schotten - **SEIDE**  
Seidenfabrikant **Henneberg** in Zürich.



## Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für

### Kundenarbeit,

Fabrikation von ganz und halbvollen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider**, in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

### Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

### Tuchfabrikation

sind wir in stande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

**Gebrüder Ackermann.**

**Schuler's Goldseife** und **Salmiak-Terpenin-Waschpulver** machen die Wäsche **am schönsten!**  
Depôts an allen Orten; man achte auf den Namen.

## Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. **Reiche Auswahl. - Billigste Preise.**

### Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 2302 Y) und Handwebstühlen. (73)

**Müller & Co., Langenthal (Bern)** Leinenweberei

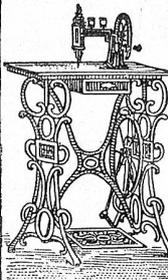


## Fenster-Zierde

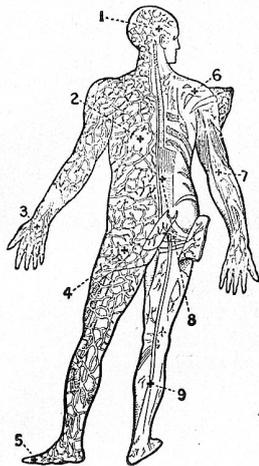
billig und doch schön! **Direkte Bezugs-Quelle.**

**Fabrikpreise.** **Vorhangstoff**, engl. Tüll, weiss und creme, auf beiden Seiten eingefasst, schöner Dessin, fast ohne Appretur, 65 cm breit, per Meter 45 Cts.; 120 cm breit, feines Gewebe, Dessins Blumen (Lilien), ohne Appretur, per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, extra Qualität, schöne Dessins, Blumen (Rosen) ohne Appretur, per Meter Fr. 1.20; das gleiche passende in 72 cm breit per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, prima Qualität, wunderschöne Dessins, Blumen (Fuchsia), Grund getupft, wie ein Schleier, per Meter Fr. 1.60; das gleiche dazu passende, 75 cm breit, per Meter 95 Cts.; Etamine, ganz neu, mit Blumen und Hohlstäben, 110 cm breit, nur ganz prima, per Meter Fr. 1.50; das gleiche dazu passende, 70 cm breit, 90 Cts. Versand von 5 Meter an, Muster franko überall hin. **H. Maag, Töss, Kanton Zürich.**

(A. K. 250)



**70fr.** Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchaus reell bekannte Nähmaschinen-Firma König Nachf. H. Röth, Basel versendet direkt an Private die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant mit Perlmuttereinlagen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verschlußlasten versehen, für nur 70 fr., bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger schriftlicher Garantie, franco jeder Bahnstation. Alle anderen Systeme als Schwingstift-, Ringsstift-, Schneider- und Schuhmachermaschinen zu denkbar billigsten Preisen. Nichtgefallende Maschinen auf meine Kosten zurück. Verschäumen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franco zu verlangen. — Nachbestellungen und Anfertigungsschreiben tagtäglich aus allen Gegenden.



**FREI**  
an RHEUMATISMUS  
und  
GICHT KRANKE.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Packet eines einfachen und sicheren Mittels senden, welches ich selbst entdeckte als ich glaubte hoffnungslos dieser Krankheit verfallen zu sein. Seitdem habe ich mit diesem Mittel hunderte von Anderen geheilt, darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren. (Bwg. 1935)

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls **FREI**. Man sende kein Geld nur eine Weltpostkarte mit Namen und Adresse an: **JOHN A. SMITH, 449 Bangor House, Shoe Lane, LONDON. E. C.**

Alle Arten von Reumatismus, Gicht, u.s.w. in meiner Brochure erklärt.

**Der böse Husten**



weicht fast augenblicklich nach Verabreichung von Dr. Fehrlin's **Histosan**, das sich in mehrjähriger Praxis als ein wirklich ausgezeichnetes Mittel gegen alle Lungen- und Halskrankheiten bewährt hat. Erwachsene u. Kinder spüren sofort die günstige Wirkung, die zugleich in einer Kräftigung des Gesamtorganismus besteht.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.— Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.— Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen**.

Wir bitten bei Bestellungen nach Inseraten stets auf die „Kathol. Frauenzeitung“ Bezug nehmen zu wollen.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Erziehungsbilder.**

Von Dr. B. Bergervoort.  
ca. 300 Seiten. 8°.  
Brochüriert . . . Fr. 2.75  
Gebunden . . . Fr. 4.—

Es sind kurze, schlichte, aus der Erfahrung geschöpfte Erzählungen, die zeigen, wie man nicht erziehen soll. Der Verfasser ist nach Rücksprache mit gewiegten Fachpersonen zur Ueberzeugung gelangt, daß über das Thema „Erziehung“ im positiven Sinne schon mehr als genug Literatur besteht, und daß er deshalb den edlen Zweck, zur Lösung der ebenso wichtigen als schwierigen Aufgabe der Kindererziehung etwas beizutragen, viel eher erreichen könnte, wenn er die Folgen der schlechten Erziehung in negativen Erzählungen und abschreckenden Beispielen den Lesern vorführe.

Verlagsanstalt  
**Benziger & Co. A. G.**  
Einsiedeln.

**WEM DARAN LIEGT**

wirklich preiswürdige  
**Schuhwaren zu kaufen,**  
bestelle bei **H. Brühlmann-Huggenberger,**  
in Winterthur.



Nur durchaus gute u. solide Ware zu denkbar billigen Preisen wird abgegeben.

Damenpantoffel, Stramin, 1/2 Absatz No. 36—42 Fr. 2.20  
Frauenwerktagsschuhe, sol. beschl. No. 36—42 Fr. 6.80

Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen No. 36—42 Fr. 7.50  
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen „ 40—48 „ 7.80  
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen „ 40—48 „ 9.—  
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen „ 40—48 „ 9.50  
Knaben- und Mädchenschuhe „ 26—29 „ 4.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im in- u. Auslande.  
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.  
450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preis-courant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.

**Zum Frühstück**

ist das beste Getränk,  
wohlschmeckend,  
nahrhaft und dem  
Kaffee mit seinen  
schädlichen Wirkungen  
weit vorzuziehen

**GALACTINA**  
Hafer-Milch-Cacao

**STELLEN  
GESUCHE**

**Stelle-Gesuch.**

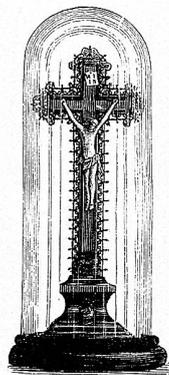
Eine in jeder Beziehung empfehlenswerte Tochter von 35 Jahren, die an nervösen Anfällen leidet, sehr gut nähen und fochen kann und in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, auch sehr schöne Schrift hat und eventuell Bureau-Arbeiten verrichten könnte, sucht passende Stelle für sofort.

Gütige freundliche Behandlung erforderlich, es wird nur eine kleine Entschädigung, kein Lohn verlangt. Gefl. Offerten an **Kathol. Mädchenschutzbund**, Zeughausgasse 158, Solothurn.

Die **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.**

Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

liefert prompt und billig:



**Rosenkränze:** gefaltet und an Faden, Sterbekreuze: gelb und bernsteint,  
**Medaillen:** in Gold, Silber, Aluminium, Messing, gelb od. weiß. (Ueber 40 tauf. Darstellgn. in allen Sprachen.)  
**Fänkl. Rosenkranzmaterialien.**  
**Kreuze:** zum Stellen od. zum Hängen,  
**Glasbilder:** m. Metall- u. Holzrahmen,  
**Ölgemälde:** nach beliebiger Vorlage,  
**Statuetten:** in Porzellan und Plastik,  
**Statuen:** in Steinmasse, Terracotta, Holz, Guss Eisen.  
**Christuskreuzer:** in Holz u. Guss Eisen,  
**Souvenirgegenstände — Glasglöden.**  
**Scrippen und Weihnachtsfiguren.**  
**Feldhe- u. Ciborien-Monfranzgen.**  
**Mehrgewänder und Kirchenleinen.**  
**Altäre — Seid- und Bekkühle.**  
Anfragen werden prompt beantwortet.  
Kataloge gratis und franko.

**Zum Einbinden**

des 6. Jahrganges der

**Kathol. Frauenzeitung**

empfehlen wir den geehrten Abonnenten hübsch ausgestattete neue

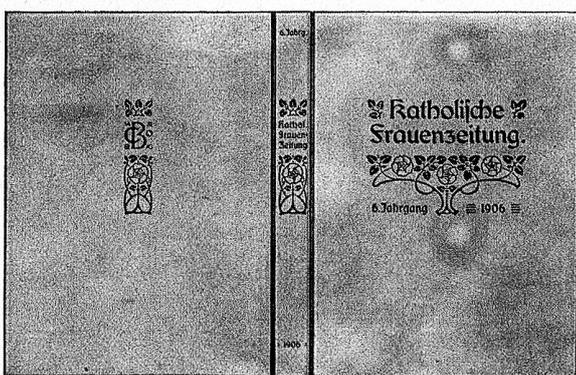
**Original-Einbanddecken**

in engl. Leinwand mit geschmackvoller Pressung à Fr. 1.25 od. Mk. 1.—

Eventuell verloren gegangene Hefte dieses Jahrganges werden so lange Vorrat nachgeliefert.

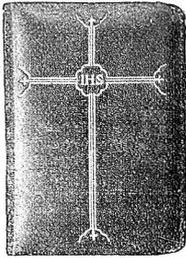
Bestellungen beliebe man an die gleiche Bezugsquelle zu richten, welche die Hefte des gegenwärtigen Jahrganges liefert.

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.**





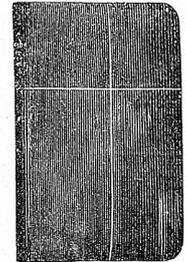
# Bestempfohlene Standesgebetsbücher.



## Mit ins Leben.

Gedenkblätter und Gebete, den Töchtern des katholischen Volkes als Begleiter durch die Jugendjahre gewidmet. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit Chromotitel, 3 Stahlstichen und Kreuzwegbildern nach Feuerstein. 800 Seiten. Format VII. 73×120 mm.

Geb. in Einbänden zu Fr. 2.— = Mk. 1.60 und höher.



## Die Hausfrau nach Gottes

### Herzen.

Gedenkblätter und Gebete, den Bräuten und Frauen des katholischen Volkes gewidmet. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit Chromotitel und 4 Stahlstichen. 736 Seiten.

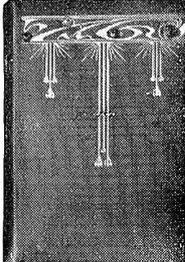
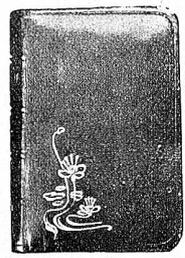
I. Ausgabe. Format VII. 73×120 mm. in Einbänden zu Fr. 2.— = Mk. 1.60 und höher.

II. Ausgabe. In zweifarb. Druck. Format IX. 76×129 mm. in Einbänden zu Fr. 2.50 = Mk. 2.— und höher.

Das Erbauungsbuch „Die Hausfrau nach Gottes Herzen“ ist wirklich eine wertvolle, treffliche Leistung des hochwürdigen, geschätzten Herausgebers mehrerer Werke für verschiedene Berufsstände. . . Möge das Erbauungs- und Gebetbuch nun auch eine weite Verbreitung finden und des Guten recht viel wirken. Das walte Gott!

† Dr. Paul Wilhelm von Koppeler, Bischof von Rottenburg.

† Johannes Joseph Koppes, Bischof von Luxemburg.



## Der christliche Vater

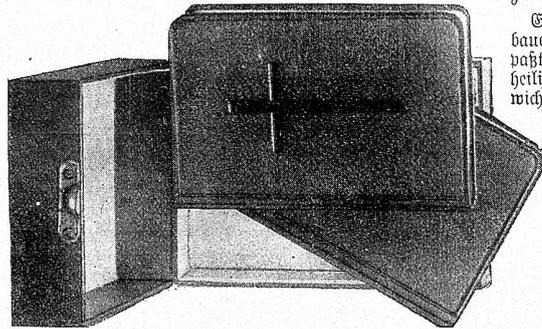
in der modernen Welt. Erbauungs- und Gebetbuch.

Von Dr. Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. Mit 2 Stahlstichen. 512 Seiten. Format VII. 73×120 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.65 = Mk. 1.30 und höher.

Dieses goldene Büchlein besteht aus zwei Teilen, deren erster größere „Belehren und Erwägungen“, der andere aber Andachtsübungen enthält. Der durch seine geistvollen Schriften, besonders Hirtenbriefe rühmlichst bekannte Bischof von St. Gallen gibt auch hier im ersten Teile ein an die christlichen Väter gerichtetes Hirtenschreiben von seltener Vortrefflichkeit. Mögen unsere Seelsorger sich beeifern, das auch in der Ausstattung musterhafte Büchlein in recht viele Männerhände zu bringen. Der Hochwürdigste Herr Bischof hat sich durch diese Schrift ein neues großes Verdienst erworben.

Theol. Monatschrift, Passau.

Beide Werkein: „Der christliche Vater“ und „Die christliche Mutter“, jedes in Einband No. 429: Schwarz Leder, hagriniert, biegsam, Blindprägung, Rundcken, Feingoldschnitt, in einer eleganten Schachtel zusammen Fr. 6.50 = Mk. 5.20.



## Die christliche Mutter.

Erbauungs- und Gebetbuch. Von Dr. Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. Mit 2 Stahlstichen. 704 Seiten. Format VII. 73×120 mm. Geb. in Einbänden zu Fr. 1.65 = Mk. 1.30 und höher.

Ein Buch, welches in belehrender und erbauender Beziehung für christliche Mütter so paßt, wie dieses, ist uns nicht bekannt. Was die heilige Schrift und die Gottesgelehrten zu diesem wichtigen Kapitel von einer christlichen Mutter sagen, was die eigene Wissenschaft und Erfahrung des hohen Verfassers in dieser Beziehung gesammelt, ist hier in eindringlicher, schöner und sachlicher Sprache zusammengestellt. Der mehr als die Hälfte umfassende belehrende Teil enthält 32 Kapitel, von welchen wir wegen ihres kostbaren Inhaltes kein einziges, ja nicht einmal einen Satz vermissen möchten. Auch der Gebetsteil ist mit größter Umsicht angeordnet.

Büchermarkt, Krefeld.

## Die christliche Jungfrau

in der heutigen Welt. Erbauungs- und Andachtsbuch. Von Dr. Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. In zweifarbigem Druck mit roter Randeinfassung, Original-Chromotitel, 3 Stahlstichen und mehreren dem Text angepassten künstlerischen Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. 576 Seiten. Format VII. 73×120 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 2.50 Mk. 2.— und höher.

Das treffliche Werklein ist geschrieben für Leserinnen, welche den Willen haben als gute Christinnen durch dieses irdische Leben dem ewigen Ziele zuzuwandern. Es will ihnen zur Selbsterziehung und zur Standeswahl ein wohlwollender Ratgeber sein, ihnen helfen zur Herzensreinheit und zum Herzensfrieden. . . Viele bedürfen eines solchen Ratgebers, möchten nicht wenige sich von ihm unterrichten lassen. . .

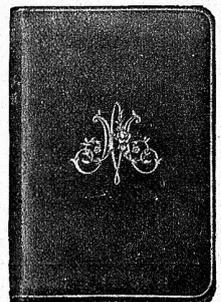
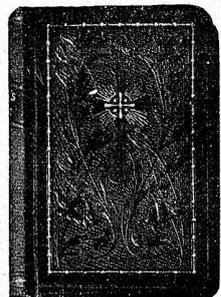
Stimmen aus Maria Laach, Freiburg, Br.

## Kathol. Witwe, meine nicht!

Trost- und Gebetbüchlein für die katholische Witwe. Von P. Otto Bitschnau, O. S. B. Mit Titelbild in Lichtdruck und 7 Vollbildern. 496 Seiten. Format VII. 73×120 mm.

Geb. in Einbänden zu Fr. 1.50 = Mk. 1.20 und höher.

Dieses Standesgebetsbuch des jüngst verstorbenen religiösen Volkschriftstellers teilt alle Vorzüge mit den übrigen Bitschnau'schen Gebetsbüchern. In klarer, anziehender und populärer Sprache führt der belehrende Teil des Werkleins die trauernde Witwe zum einen Quell des wahren Trostes, zu Gott und den von ihm geoffenbarten Wahrheiten. Die anschließenden Gebete teilen sich in private und öffentliche Andachtsübungen. In der ganzen Anlage des Büchleins zeigt sich der in der praktischen Seelsorge tüchtig geschulte Seelsorger, der mit offenem Auge durch die Welt gegangen und das Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten kennen gelernt. . .



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der  
**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.**  
Einsiedeln — Waldshut — Köln a/Rh.